

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 728 der Zeitungskasse) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Soziale Konferenz in Detmold.

Versammlung im Vereinshaus Donnerstags, den 14. Juni, abends 8 Uhr. Zur Verhandlung steht die Frage: „Christliche oder freie Gewerkschaften?“ Pastor Reitz, Schwabenberg, wird das Referat darüber halten. Im Anschluß daran Diskussion. — Die Freunde in Sippe werden zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts hat noch immer nichts von sich hören lassen, also wird der bei Roodeval von den Buren abgeschnittene Telegraph noch nicht wiederhergestellt sein. Wie zu erwarten war, haben die Buren nicht nur den Telegraphen, sondern auch die Eisenbahn durchschnitten, und zwar soll die Strecke von Roodeval südwestlich bis Amersfoort, die zweite Station vor Kroonstad, in einer Länge von 32 Kilometern gründlich zerstört sein. In militärischen Kreisen Englands mehr als im Publikum werden die Gefahren der Störung von Roberts' Verbindungen auf einer längeren Strecke lebhaft und sorgenvoll erörtert. Man erinnert sich, daß Roberts bis zum Vorstoß der Buren gegen seine Verbindungslinie kaum namhafte Proviantvorräte angeliefert haben konnte, und untersucht die Möglichkeit, für eine kurze Zeit von den Vorräten des Landes die Truppen zu erhalten. Im ganzen lauten die heute vorliegenden Meldungen erfreulich wieder einigermaßen günstig für die Buren. Folgende Meldungen liegen vor:

London, 11. Juni. Amtliche Meldung. Am 7. Juni hat bei Roodeval ein Kampf stattgefunden. Das 4. Bataillon des Derbyshire-Regiments hatte 17 Tote, darunter 2 Offiziere, und 76 Verwundete, darunter 5 Offiziere. Der Rest ist gefangen genommen worden. Lord Methuen hatte am 8. ds. 16 Kilometer von Heilbron ein Gefecht zu bestehen.

London, 11. Juni. Eine Depesche Bullers aus seinem Hauptquartier in Natal von heute meldet: Die britischen Streitkräfte haben sich in der vergangenen Nacht am Kipriver beim Zusammenfluß mit dem Gansvlei konzentriert. Wir kamen bei dem dortigen Passe einer etwa 3000 Mann starken feindlichen Abteilung zuvor, welche die Nacht gehabt haben dürfte, denselben zu belegen; dieselbe zog sich zurück, sobald unsere schweren Geschütze das Feuer eröffnet hatten. Die leichten südafrikanischen Reiter und die zweite Kavalleriebrigade hatten während der Sicherung unserer linken Flanke ein scharfes Gefecht. Unsere Verluste betragen etwa sechs Tote und sieben Verwundete.

Gansvlei, 10. Juni. General Buller's Streitkräfte hat eine nordöstliche Richtung eingeschlagen und nahe der Grenze von Transvaal und dem Orange-Fluss ein Lager bezogen. Nachdem die Truppen 8 Meilen marschiert waren, stießen sie auf Widerstand. Die Buren zogen sich jedoch zurück, als die britische schwere Artillerie in Tätigkeit trat. Später leistete der Feind abermals Widerstand an dem Bergquaden von Gansvlei.

Kapstadt, 11. Juni. Es verlautet, daß Schreiner die Absicht kundgab, seine Entlassung wegen einer Spaltung mit der Bondspartei zu nehmen. Schreiner wünscht nämlich, Vorlagen einzubringen über die Ernennung einer Kommission zur Aburteilung der kolonialen Aufständischen und über die Wahlrechtsentziehung für die Schuldigen. Die anderen Kabinettsmitglieder, ausgenommen Solomon und Hofstet, sind dagegen und werden von den Bondmitgliedern des Parlaments unterstützt.

Der Boxer-Aufstand in China.

Der Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Vendemann, ankert jetzt mit fünf Kriegsjahrgängen auf der Takuereede an der Peihomündung, d. h. fast mit sämtlichen ihm auf der ostasiatischen Station unterstellenden deutschen Seestreitkräften. Unser Geschwader vor Taku zur Wahrung der deutschen Interessen und zum Schutz unserer Landleute setzt sich jetzt zusammen aus: den beiden großen modernen Kreuzern „Hertha“ und „Gansa“ mit je 465 Mann Besatzung, dem großen Kreuzer „Kaiserin Augusta“ mit 436 Mann, dem kleinen Kreuzer „Geyser“ mit 302 Mann und dem Kanonenboot „Zitis“ mit 121 Mann. Von dieser Gesamtbesatzung der Schiffe von fast 1800 Mann kann Admiral Vendemann immerhin ein recht ansehnliches Landungsdetachement abgeben und nötigenfalls auch den Peiho hinauf nach Tientsin zum Schutz der dort gefährdeten Interessen entsenden, zumal ihm auch ein ansehnliches Versorgungsmaterial in Gestalt von zahlreichen Dampfböden, die zudem noch durch Geschütze kleineren Kalibers armiert werden können, zur Verfügung steht. Die internationale Flotte, die heute schon vor Taku ankert, ist jedenfalls die mächtigste, die im letzten Jahrzehnt jemals in einem chinesischen Hafen zusammengezogen wurde. An der Takuaktion sind von unseren Schiffen in Division bis jetzt noch nicht die „Trene“ und das Kanonenboot „Zaguar“ beteiligt; erstere ist als Wachtschiff in der Alarabucht in Kiangschou zurückgeblieben; letzteres unternimmt zur Zeit eine Vereisung des Yangtse — vorläufig bis Nanjing — hinauf. Wie die Voss. Ztg. hört, soll außerdem auch der Dampfer „Köln“ des Norddeutschen Lloyd, der mit dem großen Abfuhrtransport für die Schiffe des Kreuzergeschwaders jetzt an der ostasiatischen Station eingetroffen ist, nach der Takuereede beordert werden, um dort teils den Mannschafsaustausch auszuführen, teils aber auch zur Verstärkung des Landungskorps zu dienen.

Nach einer Meldung aus Peking vom gestrigen Tage nimmt die Zahl und die Verwegenheit der Boxer in Peking beständig zu. Die Straße, worin die Gesandtschaften gelegen sind, sind fortwährend mit Boxern angefüllt. Die evangelische sowohl wie die katholischen Missionsanstalten verfügen über eine kleine anständige Wachmannschaft, jedoch eine augenblickliche Gefahr nicht vorliegt. Man glaubt, daß die Christen bei einem etwaigen Angriff Widerstand leisten könnten. Andererseits liegen aber auch Meldungen vor, wo-

nach die Missionen sich in großer Gefahr befinden. Zur Lage liegen folgende Drahtberichte vor:

Berlin, 11. Juni. Das Wollfische Teleg. Bureau meldet aus Peking vom 10. d.: „Die fremdenfeindlichen Ausschreitungen haben sich nicht vermindert. In einer hiesigen Straße wurde heute der Sekretär der belgischen Gesandtschaft von chinesischen Soldaten angefallen und geschlagen. In Tientsin, einem Flußhafen von Peking, wurde die amerikanische Missionsanstalt von den Aufstrebenden niedergebrannt. Das dicht vor einem Stadthor von Peking gelegene Sonnenhaus des internationalen Klubs wurde gestern ebenfalls durch Brandlegung zerstört. Auf der Eisenbahn werden Verstärkungen herangezogen, welche, wenn die Beschädigungen des Bahnkörpers leicht auszubessern sind, spätestens morgen eintreffen.“

Berlin, 11. Juni. Zur Bekämpfung der Unruhen in China ist seitens der Reichsregierung die Heranziehung weiterer militärischer Kräfte durch das dritte Seebataillon in Kiautschou in Aussicht genommen. Die Entsendung weiterer Schiffe ist einstweilen nicht beabsichtigt.

London, 11. Juni. Den Abendblättern zufolge verlautet in Tientsin, die Kaiserin-Witwe sei in die russische Gesandtschaft in Peking geflohen. Die Abendblätter melden: In Tientsin verlautet gerüchelt, 4000 Russen seien gelandet und marschieren auf Peking.

Berlin, 10. Juni. Außer dem Chef des Kreuzergeschwaders wurde der kaiserliche Gouverneur in Tsingtau telegraphisch angewiesen, zur Bekämpfung der Aufstrebenden in Nordchina in geeigneter Weise mitzuwirken.

Paris, 10. Juni. Eine Havasnote besagt: Gestern gingen dem Minister des Auswärtigen Delcassé Depeschen vom französischen Gesandten in Peking zu, welche konstatierten, daß die Lage in der Umgebung von Peking und Tientsin noch immer so ernst ist wie früher. Da die chinesische Regierung daran festhält, nicht gegen die Aufständischen einzuschreiten, fahren die Vertreter der Mächte fort, in vollkommener Uebereinstimmung zu handeln. Der spanische Gesandte nahm die ihm von der französischen Gesandtschaft angebotene Gastschiffahrt an; die französische Gesandtschaft wird von einer französischen Truppenabteilung bewacht.

London, 11. Juni. „Daily Express“ meldet aus Shanghai vom 10. d.: Die Bahnlinie von Tientsin nach Peking wird von Abteilungen der fremden Truppen unter dem Schutze der Kanonen, die auf einem Panzerzuge montiert sind, wieder in Stand gesetzt. Wenn diese Arbeiten beendet sind, sollen 10000 Mann aller Nationalitäten mit der Bahn zur Besetzung von Peking entsandt werden. Gestern wurde eine Abteilung Kosaken, die einen Aufmarsch zum Tientsin unternahm, von einigen Tausend mit Gewehren, Speeren und Schwertern bewaffneten Eingeborenen angegriffen. Die Kosaken feuerten auf die Angreifer und töteten mehrere derselben. Ein russischer Leutnant wurde verwundet. Die Unruhen greifen jetzt nach Kiangchow über, wo der Geschäftsvorteil steht.

Tientsin, 10. Juni. Der erste nach Peking abgegangene Zug brachte 650 Engländer unter Admiral Fremantle, 100 Amerikaner, 40 Italiener und 25 Deutscher dorthin, ferner ein Hochgeschütz und eine Anzahl anderer Kanonen; mit dem zweiten Zuge wurde eine Streitmacht von etwa 600 Mann beordert, welche sich aus Russen, Engländern, Japanern und Franzosen zusammensetzte.

Tientsin, 10. Juni. Berichten aus Peking zufolge ist die Lage dort bedrohlich. Beistand ist dringend notwendig. General Nijehoff befiehlt, die Eisenbahn zu schützen und die Boxer, wenn möglich, ohne Gewalt auseinander zu treiben; er wurde ernstlich wegen der Führung Aufständischer getadelt. 1500 Mann seiner Truppen sind nach Taku zurückgezogen, die anderen folgen. — Der Bischof von Tientsin wandte sich mit der Bitte an den Thron, den fremden Mächten die Benutzung der Eisenbahn zu gestatten, sonst seien ernste Unruhen unermesslich. Die Bewegung der Boxer greift weiter um sich, auch in der Provinz Schansi. Tausende sollen von jenseits des Yangtse unterwegs sein; entweder General Nijehoff zu umzingeln oder hierher zu kommen. Ein Teil der Truppen des Generals Nijehoff sei jenseits des Yangtse in ein Gefecht verwickelt haben. Ein Chinese, welcher zu Fuß aus Kiangchow hierher gekommen ist, erzählt, die Eisenbahn von Suangum bis Kosa, in 33 Meilen Ausdehnung, sei vollständig zerstört. 111 französische Marinemannschaften sind mit einem Maschinengewehr nach Tientsin hier eingetroffen.

Peking, 11. Juni. In der von den Boxern am 9. Juni niedergebrannten amerikanischen Missionsanstalt Tientschow wurden über vierzig eingeschlossene Christen getötet.

Petersburg, 10. Juni. Infolge eines Einvernehmens zwischen der russischen Regierung und andern Mächten erging nach Port Arthur der Befehl, 6000 Mann der dortigen Garnison bereit zu halten, die nach Tientsin abgehen sollen, sobald der russische Gesandte in Peking deren Entsendung verlange oder die Umstände es erheischen.

London, 11. Juni. Die heutigen Morgenblätter enthalten zahlreiche Telegramme aus China. Die Times erzählt aus Peking vom 9. Juni: Die britischen Missionshäuser sind eingeschlossen, die Missionare haben sich mit ihren Familien auf die Gesandtschaft geflüchtet. Auch die amerikanischen Missionare, deren große Anstalt von Tientschow von den Aufständischen umringt worden war, haben ebenfalls für gut befunden, angesichts der Erregung, die in der Gegend herrscht und der Unmöglichkeit, von der Regierung Schutz zu erhalten, nach der Hauptstadt zu flüchten. Sämtliche Ausländer, Protestanten wie Katholiken, sind einstimmig in der Beurteilung des eigenmächtigen Erlasses, den die Kaiserin-Witwe heute ergehen ließ, um die Boxer zu bedrohen und die Christen anzuklagen; sie bezeichnen diesen Erlass als unverschämte. Aus Peking wird demselben Blatte vom 10. Juni gemeldet: Der Handel stockt vollständig im ganzen Norden. Nach Berichten, die von allen Seiten eintreffen, nimmt die Kühnheit der Boxer fortwährend zu. Die Vereinigungen der Boxer bestehen zu neun Zehnteln aus gemeinen Verbrechern, die keinen anderen Zweck verfolgen als zu plündern und sich die Gelegenheit der politischen Zersplitterung in Peking zu Nutzen machen wollen.

Tientsin, 10. Juni. Ungefähr 1500 Mann fremde Truppen sind heute früh von hier in zwei Extrazügen nach Peking abgegangen.

Shanghai, 9. Juni. Die Stadt Tientschow ist niedergebrannt; die dortigen Missionare sind aber gerettet.

Songtsung, 10. Juni. 250 Mann vom Songtsung-Regiment und 200 wollfische Jäger erhielten den Befehl, sich bereit zu halten,

nach dem Norden abzugehen. Dieser Befehl steht in Zusammenhang mit dem Ausfall der Boxer. Die genannten Truppen werden durch Soldaten aus Indien ersetzt werden.

London, 11. Juni. Die meisten Morgenblätter fürchten, daß der englische Vertreter in Peking seiner Aufgabe nicht gewachsen sei. — Aus Peking wird gemeldet, daß sämtliche waffenfähigen Fremden die Waffen ergriffen haben; auch sollen Geschütze aufgefunden sein.

London, 11. Juni. Laut einem Telegramm aus Shanghai protestierten die Tientsiner Behörden gegen die Anwesenheit einer so großen Anzahl fremder Truppen in der Hauptstadt eines unabhängigen Staates. Die Zugänge zu den Gesandtschaften sind von lärmenden chinesischen Bößwätern und Tientsiner Soldaten umringt. Die Regierung ließ Waffen unter die Boxer verteilen.

Tagesrundschau.

Siegen, 12. Juni.

— „Eine recht spitze Zuhangel enthält der Paragaph noch immer für die Buch- und Kunsthändler, die sehr sorgsam verfahren müssen, wenn sie sich vor Strafe sichern wollen.“ So urteilt eine hiesige Zeitung, nachdem sie durch indianerhaftes Geheul ihren Beifall über den Fall der ursprünglichen lex Heinze kund gegeben, über die Erbschaftsbestimmung, die den Verkauf und das Angebot von unsittlichen Schriften und Abbildungen an Personen unter 16 Jahren verbietet. Diese Warnung an Kunst- und Buchhändler, recht vorsichtig mit dem Verkauf von unzuchtigen und gemeinen Büchern und Bildern zu sein, läßt wirklich tief in die traurigen Abgründe eines solchen für die Bildung arbeitenden Geistes blicken. Welcher Schade durch den Abfall lüsterner und schamloser Erzeugnisse an den Seelen der Käufer, namentlich der Jugend angedrückt wird, das ist höchst gleichgültig, wenn nur das Geschäft gemacht und eine saubere Kunst und Literatur an den Mann gebracht wird. Anstatt die Buch- und Kunsthändler aufzufordern, den deutschen Buch- und Kunsthandel nicht fernerhin durch erbärmliche Zeugnisse zu prostituieren, anstatt Eltern und Erziehern den guten Rat zu geben, alles Unsittliche in Wort und Bild den Händen und Augen ihrer Kinder fernzuhalten, da werden profitgierige Geschäftleute vor den Zuhangeln der neuen Bestimmung gewarnt!

— Die Uebertrittsbewegung in Oesterreich nimmt ihren stetigen Fortgang. Aus Gratz wird berichtet: „Die hiesige evangelische Gemeinde nimmt einen solchen Aufschwung, daß es notwendig erscheint, einen eigenen Seelsorger für sie zu bestellen. Derselbe wird schon in allerhöchster Zeit nach Gratz kommen und hier seinen dauernden Wohnsitz nehmen. Außer den gottesdienstlichen Einrichtungen wird er auch Religionsunterricht erteilen und die Seelsorge versehen. Die evangelische Gemeinde gedenkt schon im nächsten Frühjahr an den Bau einer eigenen Kirche zu schreiten.“ — Aus Asch wird gemeldet: „Im Laufe der letzten Tage sind in Asch weitere fünfzehn Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten. Die Zahl der hiesigen Uebertritte übersteigt 250.“ — Aus Aulitz schreibt man: Im Mai wurden in die hiesige evangelische Gemeinde 50 Personen aufgenommen, die sämtlich aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten sind. — In der Töplitzer Kirche wurden im abgelaufenen Monat fast 50 Männer und Frauen in die evangelische Kirche aufgenommen. Die Bewegung nimmt hier, wie in den angrenzenden Bezirken einen ruhigen, stetigen Fortgang. Es stehen zahlreiche weitere Uebertritte bevor. In Roderham hat sich die Erbauung einer evangelischen Kirche infolge der Uebertrittsbewegung als notwendig herausgestellt. Die ersten Schritte sind bereits geschehen. Es hat sich ein evangelischer Kirchenbauverein gebildet. Dieser hat einen Bauplatz erworben und gedenkt, in der Hoffnung auf die von evangelischen Glaubensgenossen zufließenden Unterstützungen, in kürzester Zeit mit dem Bau der Kirche beginnen zu können. — Die evangelische Gemeinde Glatz ist durch die Uebertritte des vorigen Jahres um 25 v. H. ihres alten Bestandes gewachsen. In Rahl, Schlag, Rukan und Hermannsthal wurden seit der gewaltigen Unterdrückung des Evangeliums zum erstenmale wieder evangelische Gottesdienste abgehalten. Die Beteiligung der katholischen Bevölkerung war zahlreich.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 11. Juni. Der evangelisch-soziale Kongress hat in diesem Jahre in Karlsruhe getagt und eine große Zahl von Teilnehmern in der heiteren Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu gemeinsamer Aussprache vereinigt. Die leitenden Persönlichkeiten waren im wesentlichen die alten, wenn auch unter den Referenten einige neue Kräfte herangezogen waren, z. B. der positive Vertreter des christlichen Gemeinschaftsgebanten, Dr. Lepsius, der Armenier.

Was den Wärmegrad der Aufnahme betrifft, der der Kongress und seine Teilnehmer in der offiziellen Welt gefunden, so ist er gegen das Vorjahr noch ganz wesentlich geringer. Schon im vorigen Jahre hatte man beobachten können, daß die Wolken früherer Mißgunst am Horizont verlaufen, und daß infolgedessen sofort allerlei Leute auf dem Meier Kongress sich einfanden, die sich bisher wenig oder gar nicht um soziale Dinge gekümmert hatten und die schließlich gekommen wären, wenn sie sich durch ihr Erscheinen irgend einer Unannehmlichkeit ausgesetzt hätten. In diesem Jahre nun strahlte völlig wolkenloser Himmel. Der Großherzog, seine Gemahlin, die Minister, alle kirchlichen und weltlichen Behörden gaben ihrer Sympathie für die Bestrebungen des Kongresses Ausdruck.

Wie sich versteht ist dieser Wandel der Dinge mit großer Freude zu begrüßen. Denn er kommt der Reform zu gute,

und daß die Gesetzgebung Fortschritte mache, bleibt immer die Hauptsache.

Auf die Beratungen des Kongresses kommen wir zurück. Soweit wir sehen, dürften die Referate über Jugendpflege und Wohnungsfrage kaum Anlaß zu Erörterungen geben. Dagegen fordern die Debatten über die Weltmachtpolitik des deutschen Reiches in ihrem Verhältnis zum Christentum allerdings einige Bemerkungen heraus.

Die Konflikte einiger Straßenbahn-Angestellten mit der Direktion gehen weiter. Oberbürgermeister Richter ist von den Angestellten ersucht worden, eine vermittelnde Tätigkeit auszuüben. Heute soll eine Deputation von Angestellten Herrn Richter das Ersuchen des Personals vorlegen. — Uns ist es gar nicht zweifelhaft, daß jetzt nur sozialdemokratische Agitation die neuen Konflikte herbeiführt, und daß sie damit ganz sicher nicht die Geschäfte der Angestellten betreibt, sondern die der Direktion. Für die Angestellten kam es darauf an, der Direktion keinerlei Vorwand zu machen zu geben. Und gerade diese Vorwände liefern nunmehr einzelne verwegene Thoren der Direktion frei ins Haus. Und was soll bei den Konflikten erreicht werden? Man braucht wirklich nur wenig von der Geschichte der Streiks zu wissen, um mit voller Bestimmtheit einen Total-Mißerfolg der Angestellten voraussetzen, wenn sie dumm genug wären, sich jetzt in einen solchen hineinzustürzen zu lassen.

Den Hefereiten des „Vorwärts“ hat sich heute „Die Welt am Montag“ angeschlossen, und großzügig, wie das Blatt ist, eröffnet es sogar schon eine Geldsammlung zum Besten der von ihm Knegelegten.

Wollen die Straßenbahner auf den Klingelbeutel der „Welt am Montag“ hin einen Ausstoß wagen?

Wir sind gewiß, daß der Ertrag dieser Kollekte auch noch nicht für ein einziges Streik-Veestial reichen würde. Kriegsmünster Beboer, der uns 1870 „mit leichtem Herzen“ den Krieg erklärte, hat heute noch Nachfolger im Leichtsinne, die es alle Tage mit ihm aufnehmen können!

Aus dem Reich.

Berlin, 11. Juni.

Nach der gestrigen Festvorstellung des Mlada im königlichen Opernhaus ließ der Kaiser, der von Anfang bis zu Ende der Aufführung beigewohnt hatte, den Komponisten Sullivan zu sich bitten, um ihm in Gegenwart des General-Intendanten Grafen Hochberg seine warme Anerkennung über die feinsinnige und humorvolle Komposition auszusprechen und ihn wegen der guten Aufführung, die Herr Sullivan selbst geleitet hatte, zu beglückwünschen. Im Laufe der längeren Unterredung kam auch der Transvaalkrieg zur Sprache, wobei der Kaiser die großen Leistungen Lord Roberts' unumwunden anerkannte. Auf die Frage Sullivans, ob der Kaiser nicht in diesem Jahre nach England kommen wolle, erwiderte der Kaiser, er beabsichtige allerdings, in diesem Sommer wieder nach der Cowes-Boote zu reisen. Herr Sullivan, der darüber seine besondere Freude ausdrückte, meinte aber, der Besuch in Cowes sei nur ein halber Besuch für England. Der Kaiser möge doch unter allen Umständen nach London kommen; er werde sich dort überzeugen, daß die beiden vornehmlichsten Persönlichkeiten in England Lord Roberts und der deutsche Kaiser seien.

Ein Minderlaß des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten bringt den Eisenbahndirektionen in Erinnerung, daß bei der Berichterstattung zu Anträgen auf Zulassung von Nebenbahnen, sowie bei der Genehmigung und staatlichen Unterstützung von Kleinbahnen mit möglicher Beschleunigung zu verfahren ist. Die Mitwirkung der Eisenbahndirektionen bezüglich der Staatsunterstützung von Kleinbahnen soll schon bei der Vorbereitung der Anträge seitens der Oberpräsidenten beginnen, und etwaigen bezüglichlichen Ansuchen der Oberpräsidenten oder Regierungspräsidenten soll entgegengeantwortet werden, ohne daß es eines besonderen Auftrages seitens des Ministeriums hierzu bedarf. Diese Mitwirkung vor der Gewährung der Staatsunterstützung erstreckt sich auf die Prüfung der Entwürfe aus dem Gesichtspunkte nicht zu hoher und nicht unwirtschaftlicher Veranschlagung. Fehlende Unterlagen sind hierbei unmittelbar vom Unternehmer auf dem kürzesten Wege einzufordern.

Die Mitglieder der früheren beiden amtlichen Kommissionen für die erste und zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches haben sich jetzt mit ihren Damen, von denen manche, an der Spitze die Gattin des völlig erblindeten Wirklichen Geheimen Rats Dr. Pland, sich um die Arbeiten ihrer Männer hervorragende Verdienste erworben haben, ein Stelldichein in Berlin gegeben. Ihre freundschaftliche Zusammenkunft gipfelte in einem Festmahl zu Wannsee, das am Samstag nachmittag stattgefunden hat. Die Zusammenkunft nahm einen alle Teilnehmer in hohem Grade befriedigenden Verlauf.

S. M. großer Kreuzer „Gerttha“, Kommandant Kapitän z. S. v. Uedom, mit dem Chef des Kreuzergeschwaders Vize-Admiral Vendenmann an Bord, ist am 6. ds. in Tschifu eingetroffen. S. M. großer Kreuzer „Gansa“, Kommandant Kapitän z. S. Pohl, ist am 7. ds. von Tsintau nach Taku in See gegangen. S. M. kleiner Kreuzer „Deston“, Kommandant Fregattenkapitän Röllmann, ist am 8. ds. von Tsintau nach Taku abgegangen. Der Dampfer „Blitz“ mit der Ablösung für die Schiffe in Ostasien an Bord, Transportführer Korvettenkapitän Lautenberger, ist am 8. ds. in Singapur eingetroffen und an demselben Tage weitergedampft. Der Dampfer „König“ mit dem Ablösungstransport für S. M. Schiff Schwalbe an Bord, Transportführer Kapitänleutnant Scheunemann, ist am 7. ds. in Amsterdam eingetroffen und beabsichtigt am 9. ds. die Reise fortzusetzen. S. M. S. „Jaguar“, Kommandant Korvettenkapitän Rinderling, ist am 8. ds. in Schanghai eingetroffen. Der Transportdampfer „Dresden“ mit der Pausenabholung ist am 8. ds. morgens in Wilhelmshaven eingelaufen. S. M. kleiner Kreuzer „Pfeil“, Kommandant Kapitänleutnant Viegmann, hat am 6. ds. nachmittags Cuxhaven elbwärts passiert. S. M. Schulschiff „Orille“, Kommandant Korvettenkapitän Necke, ist am 6. ds. abends von Helgoland nach Vorkum in See gegangen und am 7. ds. daselbst eingetroffen.

Grünau, 11. Juni. Zu dem zweiten Tage der Ruderegatta des Berliner Regattaverbands auf dem Langen See bei Grünau erschien bald nach 4½ Uhr der Kaiser an Bord der Yacht Alexandria. Se. Majestät hatte Admiralsuniform angelegt. Die Kapelle der Garde-Pioniere spielte die Nationalhymne, die Tausende, welche die Tribünen, die freien Uferstreifen und die hundertwinkligen Schiffe und Segelboote besetzt hielten, brachen in ein nicht endenwollendes Hurraufen aus. Der Kaiser dankte huldvoll. Die Yacht Alexandria legte am Kaiserpostillon an und nahm die Herren vom Vorstand des Regattaverbands und Landrat von Stubenrauch an Bord. Der Kaiser wohnte nunmehr zunächst dem akademischen Diner am Wasserpreis. Er. Majestät bei, bei dem der Akademische Ruderverein Berlin wie im Vorjahr glänzend gewann. Die Alexandria dampfte dann zum Start und geleitete die Boote des zweiten Akters zum Ziel. Ebenso ging

das Kaiserjacht mit dem Kaiser-Vierer die Bahn entlang. Den Total-Kaiser Friedrichs gewann hier der Berliner Ruderverein Hellas; der Kaiser ließ anlegen und übergab selbst den siegenden Mannschaften der beiden genannten Vereine die Preise. Um halb 6 Uhr verließ die Alexandria Grünau, von demnächst begleitet, während die Regatten bei herrlichem Wetter ihren Fortgang nahmen.

Wesbaden, 11. Juni. Der König von Dänemark ist in Begleitung des Prinzen Johann zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juni.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Dr. Nieberding, Gruner, Dr. Köhler, Frhr. v. Rüdiger.

Das Haus ist ganz schwach besetzt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Die Kolonialrechnung für 1894 und 1895 wird in dritter Beratung erledigt.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten über die in Anhalt, Meckl. v. L. und Meckl. v. P. erlassenen Gesetze bezug. Verordnungen über die Bekämpfung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter, welche nach der der Anfrage beigegebenen Begründung in Widerspruch stehen mit dem Koalitionsrecht nach § 152 der Gewerbeordnung, mit den Bestimmungen des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch und der Reichsverfassung über die Zulässigkeit der Einwirkung auf den Willen anderer, und mit § 888 der Zivilprozessordnung, der die Durchführung eines zivilrechtlichen Anspruchs auf Fortsetzung eines Dienstverhältnisses mit Zwangsmitteln verbietet.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Stadthagen (Sozialdem.) begründet die Interpellation. Es bezieht sich in Anhalt, Meckl. jüngerer Linie und Meckl. ein planmäßiges Vorgehen, die Verfassung zu ignorieren. Die ländlichen Arbeiter seien nicht als Sklaven oder Hörige zu behandeln. Redner selbst habe öffentlich zum Ungehörigen gegen diese Landesgesetze aufgerufen, er wurde aber nicht verfolgt, weil man nicht zu bestreiten wagt, daß die Gesetze den Reichsgesetzen widersprechen und deshalb unverbindlich seien. Für solche Ausnahmefälle begeisterten sich die, welche die Landarbeiter als besonders wohlhabend ansehen, was der Ausdruck des geistlichen, wichtigsten Kopfes der Konfessionen, Frhr. v. Wangenheim, bestätigt (Große Heiterkeit), der gesagt hat, wenn es dem ländlichen Arbeiter nicht gut gehe, so sei nur seine liebevolle Frau schuld. Redner erinnert an den bekannten Ausspruch des Kaisers über den Zustand der Arbeiterwohnungen in Cabinen und schließt seine zweifelhafte Rede mit dem Hinweis auf die Möglichkeit einer Reichsregulation gegen die beteiligten Bundesstaaten.

Staatssekretär Nieberding erwidert, alle seien darüber einverstanden, daß das Reichsrecht vor das Landesrecht geht. Die Interpellation veranlasse den Reichstag zu prüfen, ob die angeführten landesrechtlichen Bestimmungen inhaltlich gegen das Reichsrecht verstößen. In dem weitaus größten Teile Deutschlands seien landesrechtliche Bestimmungen vorhanden, wonach vertragbrüchiges Gesinde dem Dienste wieder zugeführt werden kann.

Auf einen Antrag Singers erfolgt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Baffermann (nat.-lib.) erklärt, die genannten Gesetze in Anhalt und Meckl. seien rechtswidrig, soweit sie die Drohung mit der Arbeitseinstellung unter Strafe stellen. Der Reichstag habe bringende Veranlassung, die Angelegenheit von neuem zu prüfen.

Spahn (Cent.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Heute würde viel über Leutenot gellacht. Durch solche Gesetze, wie die in der Interpellation genannten, zwingt man die Arbeiter, diejenigen Landestheile zu verlassen, in denen solche Gesetze bestehen.

Staatssekretär Nieberding führt aus: Es sei eine wunderbare Zumutung, daß der Reichstagler von einem Bundesstaat die Aufhebung der Polizeiverordnung verlangen soll, die die höchsten Gerichte des Bundesstaates für gültig erklärt haben.

Abg. Müller-Meiningen (Frisch. Bp.) meint, der Reichstag werde keinesfalls derartige Gewaltmaßregeln zustimmen.

Abg. Noeske (Dessau) führt aus: In Anhalt habe man sich leicht über reichsrechtliche Bedenken hinweggesetzt, in acht Tagen sei das ganze Gesetz erledigt gewesen. Man habe sich dort auf die preussische Verordnung von 1854 berufen, sei aber noch weiter gegangen. Preußen werde nun nächsten wieder Anhalt folgen, aber wieder noch weiter gehen. (Heiterkeit.)

Abg. v. Minckwitz (kons.) polemisiert gegen Stadthagen.

Abg. Heine (Sozialdem.) führt aus, die Befragung wegen Kontraktbruchs widerstrebe dem Geiste des ganzen bürgerlichen Rechtes.

Der hanseatische Gesandte Klugmann führt aus: Das Koalitionsrecht werde durch die Verordnung keineswegs berührt. Das Poststehen sei durchaus entbehrlich für die Ausländer.

Staatssekretär v. Billow. Es ist hier im Laufe der Diskussion ein italienischer Erlaß zur Sprache gebracht worden, welcher vor der Auswanderung von Arbeitern nach Deutschland warnt. Ich möchte zunächst konstatieren, daß es sich hier nicht um einen amtlichen Erlaß handelt und nicht um ein amtliches Zirkular, sondern um eine Notiz, welche erschienen ist in einer italienischen Zeitschrift, die etwa den Charakter trägt wie die bei uns im Reichsausschuss erscheinenden Nachrichten für Handel und Industrie. Ein Reihe fremder Staaten legt das Verbot an den Tag, ihre Arbeiter abzuhalten, nach Ländern auszuwandern, wo sie lohnendere Arbeitsbedingungen finden. Zu den Mitteln, die Auswanderung zu verhindern, gehört auch, Nachrichten einzuschicken über Arbeitsverhältnisse und Lohnverhältnisse in den fremden Ländern und solche Nachrichten, wenn sie ungünstig lauten, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im vorliegenden Falle ist die italienische Regierung offenbar von ihren Agenten irrtümlich informiert worden. (Heiterkeit, Widerspruch links.) Ich bin diesen falschen Behauptungen selbstverständlich in geeigneter Weise entgegengetreten und bin bemüht gewesen, nach Möglichkeit derartige irrtümliche Vorstellungen zu beseitigen. (Beifall.)

Es folgt die zweite Beratung des Reichs-Seuchengesetzes. Nach längerer Debatte erfolgt die Abstimmung. Angenommen wurde der Antrag Reimbold sowie der sozialdemokratische Antrag über den beabsichtigten Rest. Der Rest des Gesetzes wurde unverändert angenommen, ebenso die Resolution mit der Forderung einer obligatorischen Seuchensanau. Dienstag 11 Uhr: Dritte Beratungen: Handelsprovisorium, Seuchengesetz, Flotte. — Schluß nach 8½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Juni.

Am Ministertisch: v. Thielens, Frhr. v. Hammerstein.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Dritte Beratung des Gesetzesentwurfs über Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Schlesien.

Abg. Rimborg-Stirum (kons.) erklärt, diejenigen seiner politischen Freunde, welche in bestimmter Weise für die genannten Flüsse interessiert sind, würden, wenn der Antrag Annim-Wilken abgelehnt wird, gegen das Gesetz stimmen, der übrige Teil der Partei für das Gesetz, da es sonst nie zu einer Verständigung mit der Regierung in dieser Frage kommen könne.

Nach kurzer Debatte wird die Generaldiskussion geschlossen. In der Spezialdebatte werden die §§ 1-21 debattiert, genehmigt, desgleichen § 22 mit einer von v. Jeditz (freik.) beantragten Abänderung, sowie nach kurzer Debatte die §§ 23-40.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Rest der Hochwasservorlage und damit die ganze Vorlage selbst angenommen, desgleichen eine Resolution Annim, welche Maßnahmen im Interesse der unteren Oder fordert, eine Resolution Lötka, welche das gleiche für die obere Oder und deren Zuflüsse verlangt, eine Resolution Seig auf Ausdehnung der Vorlage auf die Rohnitz und ihre Zuflüsse sowie eine von der Kommission beantragte Resolution, baldmöglichst nach Annahme des Entwurfs mit der geplanten Verbauung der Wildbäche mit dem Bau der Staumauer vorzugehen.

Der Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen betreffend den weiteren Ausbau der Fahrbahn der Außenweiser wird nach einmaliger Lesung erledigt. Hierauf beriet das Haus Petitionen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Interpellation Gabens, betr. Tragweite zwischen Bingen und Ridesheim. Mehrere Vorlagen. Schluß 4 Uhr.

Gerrenhaus.

Berlin, 11. Juni.

Am Ministertisch: Dr. v. Miquel, Frhr. v. Althausen, Schöndorf, Präsident Fürst zu Wied eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. mit dem Ausdruck des Dankes für die ihm in seiner Abwesenheit und Krankheit vom Haus ausgesprochene Teilnahme.

Neu eingetreten ist v. Hagen.

Beratung des vom Abgeordnetenhaus in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzesentwurfs über die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger.

Die Kommission beantragt, dem Entwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses zuzustimmen.

Minister v. Althausen befragt, ob die Abgeordnetenhausfassung stelle die Regierungsvorlage wieder her, wonach die Zöglinge nicht in Arbeitshäusern oder Landarmenhäusern untergebracht werden dürfen, auch sei der Unterschied beider Fassungen nur ein scheinbarer und kein materieller.

Oberbürgermeister Struensee widerspricht dem. Der Unterschied sei sehr wesentlich; doch wolle er der Fassung zustimmen.

v. Mantauell stimmt dem Minister zu.

v. Reuekow hält die Fassung des Abgeordnetenhauses für eine Verschlechterung.

Das Haus nimmt den Entwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Beraten wird der Gesetzesentwurf betr. die Bildung von Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen.

Die Kommission beantragt die unveränderte Annahme.

Oberbürgermeister Becker (kons.) beantragt, für die Städte über 10000 Einwohner die Zwölftelung einzuführen. Falls dieses abgelehnt werden sollte, beantragt er, den Gemeinden die Entscheidung zu überlassen, ob sie das modifizierte Durchschnittsprinzip oder die Zwölftelung einführen wollen. Falls auch das abgelehnt werde, beantragt er, daß zur ersten Einführung des Drittels die Mehrheit, zur Abänderung oder Aufhebung aber Zweidrittelmehrheit erforderlich sei.

Nachdem Oberbürgermeister Becker die Anträge begründet hat, spricht sich Minister v. Althausen dagegen aus. Das Prinzip der Zwölftelung bedeute das teilweise Aufheben der drei Klassen des Wahlsystems.

Ueber die Zweidrittelmehrheit ließe sich reden. Hieraus wurden die §§ 1 und 2 unter Ablehnung der Anträge Becker in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, ebenso § 3, dessen Streichung v. Reuekow empfohlen hatte.

Sodann wird § 4, wonach zur Beschlußfassung über das Ortsstatut die Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, angenommen; ebenso wird der Rest der Vorlage unverändert angenommen. Nächste Sitzung morgen 1½ Uhr.

Briefkasten.

M. N. in B. 1. Der Besuch einer Präparandenanstalt ist nicht erforderlich; das Seminar fragt nie, wo die Vorbereitung geschieht, die Aufnahme ist vielmehr nur von den Kenntnissen abhängig. Was in den Präparandenanstalten an Stoff durchgearbeitet wird, und aus demselben, was bei der Aufnahmeprüfung im Seminar verlangt wird, findet sich genau angegeben in den „Allgemeinen Bestimmungen“. Der dort B 13 angegebene Lehrplan gilt für alle preussischen Präparanden, ebenso die unter B 11 verzeichneten Vorschriften über die Aufnahmeprüfung. Die „Allgemeinen Bestimmungen“ besitzt jeder Lehrer und können Sie dieselben von einem solchen gewiß leihen. Jeder Lehrer wird dazu bereit sein. Es ist sehr anzuraten, daß Sie, nachdem Sie die Anstalt gewählt haben, an der Sie die Prüfung machen wollen, dem betreffenden Herrn Direktor Ihren Besuch machen und dessen Forderungen für die Aufnahmeprüfung erfragen, denn jede Anstalt hat ihren besonderen Lehrplan, der nicht immer ganz genau mit den „Allgemeinen Bestimmungen“ sich deckt. — 2. Der nächste Aufnahmetermin in Westfalen ist am 14. Juni in Osterlosh, für jetzt also jedenfalls zu spät; in Hildesheim ist Aufnahmetermin am 5. Juli. Auch hierzu dürfte die Meldung zu spät sein. Dann finden erst wieder Aufnahmen 1901 statt, deren Termine noch nicht bekannt sind, sich aber ungefähr aus den Terminen für 1900 ergeben: In Ost am 1. März, in Herdecke am 15. März, in Petershagen am 15. Februar; für dieses Jahr wäre noch Zulassung möglich in Alfeld am 20. August, in Lüneburg und Wunstorf am 6. September, in Osnabrück am 6. September, in Stade am 11. September, in Völklingen am 20. September, in Moers am 23. Juli. 3. Der Besuch des Seminars dauert 3 Jahre und muß man jährlich ungefähr 500 Mark zur Verfügung haben. — 4. Von einer Altersgrenze ist uns nichts bekannt; wer mit 25 oder 26 Jahre noch Reizung und Kraft hat, wird gewiß angenommen. — 5. Wegen Aufnahme wendet man sich am besten an den betreffenden Herrn Seminarleiter. — Wollen Sie die ungefähre Lage der Aufnahmestellen im Jahre 1901 wissen, so können Sie dieselbe aus dem „Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung“, Januarheft, ersehen, das Ihnen jeder Schulbeamte (Kreis- und Schulpfleger) gerne leihet.

Fr. A. in B. 2. Bei dieser Art Magenleiden, an welcher Schreiber dieses auch litt, kann meistens kein Arzt trefflich helfen. Ich habe folgendes angewandt: Frisch, gleich nach dem Aufstehen mit warmem Wasser gegurgelt und ebenfalls nachher folgendes getrunken. (Erst will es freilich nicht munden.) Bald nachher nahm ich den Kaffee ein, aus Mahlkaffee bereitet, da Bohnenkaffee mir mehr Unruhe verschaffte. Tabak, Bier, Wein u. u. s. w. mußte ich meiden. Abends Milch mit dickflorigem Butterbrot. Auch soll man nicht viel auf einmal essen, sondern mehrere Male wenig. M.

G. M. Pädagogische Zeitschriften mit Lektionen sind: 1. „Materie der Zeitschrift“, monatlich ein Heft von August Spanuth, Stuttgart. Greiner & Pfeifer. 1.25 M. 1/2 Jahr vom Verlage. 2. „Beitrag der Volksschule“. Osterburg i. A. M. D. Dannehl. 1.50 M. vierteljährlich. Post. 3. „Pädagog. Werke“. Osterwald (Sax). A. M. J. Schmidt. Vierteljährlich. 1.25 M. 2 mal monatlich. 4. „Aus der Schule — für die Schule“. Leipzig, Dür. 1.20 M. vierteljährlich. Verlag. Doch rate ich selbst Lehrplan auszuarbeiten.

G. D. in M. Sie können den Vertrag erst zum 1. Januar n. Js. kündigen, und zwar muß die Kündigung innerhalb der 3 ersten Tage des Oktober geschehen. Sie können aber vielleicht einen anderen Mieter für den 1. Oktober stellen, der unter den gleichen Bedingungen in den Vertrag eintritt. Hierdurch würden Sie sich eventl. von Ihren Verpflichtungen befreien können.

G. S. 10. Die Zwangsversteigerung giebt im allgemeinen den Gläubigern wie auch dem Erbsitzer das Recht, den Mietsvertrag bezug. Nachvertrag mit der gesetzlichen Kündigungsfrist aufzulösen. Dies wird auch in Ihrem Fall zulässig sein. Doch ist die Frage bes. fitten.

G. A. in S. M. B. D. Wir schicken die Nr. bis zum 1. Juli regelmäßig ab.

Frage. Welcher liebe „Volk“-Leser könnte mit einem noch brauchbaren Gehirnhilf nachweisen, der einer 72jährigen Lehrerin meine Gemeinde billig überlassen würde? Für en. Auskunft dankt im voraus.

Blasung, Harzer in Gasterhof (Westf.).

M. M. Für Ihr 1/2 Jahre altes hufendes Kind wäre zu empfehlen, aus Schwabes homöop. Mischel Chamomille 2 zu verschlucken, und davon dem Kinde alle 3 Stunden 1 Tropfen auf 1 Theelöffel Wasser zu geben. Meinerseits ist dieses Mittel in fraglichem Falle mit Erfolg angewandt worden.

B.

Vollfreund in Eisenach. Wir bitten um Angabe Ihrer genauen Adresse (Straße und Hausnummer), um Ihnen einen uns überlieferten für Sie bestimmten Brief zustellen zu können.

S. N. 3. Die Inhaltsangabe wollen wir bringen.

M. M. Der „chronische Schnupfen“ des 3jährigen Töchterchens rührt wahrscheinlich von Wucherungen her, die unbedingt beseitigt werden müssen; Einspritzungen und dergleichen helfen nichts. Es ist dringend zu raten, einen Spezialarzt für Nasenleiden zuzuziehen. Der notwendig werdende operative Eingriff ist keineswegs gefährlich und, da die bet. Stelle mit Cocain unempfindlich gemacht wird, schmerzlos. Möglicherweise stammt auch der Husten des 1½ jährigen Knaben von einer Wucherung im Nasenraum. Eine Untersuchung durch einen Spezialarzt für Nasenleiden wäre ebenfalls anzuraten. Diese Wucherungen sind bei Kindern viel häufiger als gemeinhin angenommen wird. Gefährdungen, Katarhe, Magenbeschwerden usw. sind vielfach Folgen derselben. Aber auch die Auffassungsgabe der Kinder leidet vielfach unter solchen Wucherungen. Es ist häufig vorgekommen, daß Kinder, die in der Schule ihre Aufmerksamkeit nicht zu konzentrieren vermochten, mit bloßem Gesichtsausdruck dasagen und für dumm galten, nach Entdeckung und Beseitigung der Wucherungen durch ihre Fortschritte geradezu verblüfften.

R. H.

Fr. A. in B. S. 72 bedeutet Jahrgang 72 oder sonst eines

laufende Nummer. I g. bedeutet: Unausgebildete Blaufärbigkeit. I p. Die als Bruchanlage bezeichnete Erweiterung des äußeren Leistenringes. Die Bedeutung des S können wir in der Instruktion nicht ermitteln, wollen uns aber erkundigen. Vielleicht heißt es: Sanitätsdienst.

Tokales.

Siegen, 12. Juni. Gestern nachmittag von 4 Uhr ab tagte unser Stadtparlament oben im Sitzungssaal des Rathhauses. Von den 18 Stadtverordneten waren diesmal nur 10 erschienen; merkwürdigerweise fehlten auch mehrere Herren ohne Entschuldigung, was sonst selten vorkommt. Vielleicht war die übermäßige Hitze schuld daran, daß sowohl der Herr Stadtverordneter durch Abwesenheit glänzen und obenhin noch verfehlen hatten, sich zu entschuldigen. Heiß war es da oben im Saale, sehr heiß und die Herren Stadtverordneten wuschten sich mehr als einmal die Schweißperlen von der heißen Stirn, noch bevor man in die Tagesordnung eintrat. Ein leises Lüftlein wehte anfangs durch den Spalt der Thür, die der zuletzt erschienene Stadtverordnete einzuklinken verabsäumt hatte, aber die angenehme Freude dauerte nur kurze Zeit, denn der Herr Bürgermeister war so lebenswichtig, sich zu erheben und die Thür höchst eigenhändig zu schließen. Er wollte es gut machen, wollte die Herren vor der gefährlichen Zugluft schützen. Punkt 4 1/4 Uhr ertönte die Schelle, der Vorsitzende Herr Fr. Marx eröffnete die Sitzung mit dem Bemerkten, daß folgende Herren mit Entschuldigung fehlten: Becken, Goebel, Crevecoeur, Klein und Macco. Sodann wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Rechnung der Rosenvereinsliste der Röhrenstraße-Gemeinde für 1899. Die Rechnung, die von dem Herrn Stadtverordneten Schuß vorgebracht wurde, schließt ab mit einer Einnahme von Mk. 124,33, der eine Ausgabe von Mk. 358,69 Mk. gegenübersteht. Gegen die Rechnung hat sich seitens der Prüfungskommission nichts zu erinnern gefunden. Auf Antrag des Berichterstatters wird dem Rentanten die nachgesuchte Entlastung erteilt. — 2. Rechnung der Marburgerstraße-Gemeinde für 1899. Die Einnahmen betragen 786,88 Mk., die Ausgaben 738,41 Mk. Auch diese Rechnung hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben und wird auf Antrag des Berichterstatters Herrn Schuß dem Rentanten Decharge erteilt. — Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für das vom gemeinnützigen Bauverein „Glück auf“ zu Siegen, eingetragener Verein, bei der Landesversicherungsanstalt für Westfalen aufzunehmende Darlehen von 200.000 Mk. Nach dem ausführlichen Bericht des Herrn Stadtverordneten Peipers sind die Angelegenheiten bezw. ergänzenden Ausführungen des Herrn Bürgermeister Debus tritt die Versammlung dem Magistratsbeschlusse, wonach die Stadt Siegen die Bürgschaft für obige Summe übernimmt, genehmigend bei. — Austausch der städtischen Wegebaukasse D. 1868/0,79, groß 57 qm, gegen die Parzellen des Kaufmanns Hermann Klappert Flur D. 1873/79, 3 qm, 1647/79, 2 qm und 1672/78, 48 qm. Der Austausch wird debattelos genehmigt. — 5. Erklärt sich die Versammlung mit der Bewilligung der Einkünfte des Krämmerischen Stipendienfonds aus 1899 mit 230 Mk. an den Stud. theol. W. G. aus G. einverstanden. — 6. Projekt über die Herstellung einer Niederwasserferrasse in der Weß und Bewilligung von 20.000 Mk. zur Ausführung der unteren Etappe des Weßflusses. Die Versammlung genehmigt das Projekt und bewilligt die Mittel. — 7. Wahl von zwei Vertretern für den am 22. und 23. Juni in Dortmund stattfindenden Westfälischen Städtebund. Seitens des Magistrats wird die Stadt Siegen auf dem Städtetag vertreten durch die Herren Bürgermeister Debus und Stadtrat Knops. Aus der Mitte des Stadtverordnetenkollegiums werden gewählt die Herren Marx und Fölzer, als Ergänzung wird Herr Kreuz bestimmt. — Der 8. und letzte Punkt der Tagesordnung: Bewilligung eines Kostenzuschusses von 2400 Mk. an die Interessenten der Weßstraße gegen Abtretung dieser und der dazu gehörigen Brücke sowie des in die projektierte Weßstraße fallenden Terrains an die Stadt wird nach längerer Debatte behufs nochmaliger eingehender Prüfung an den Magistrat zurückgegeben. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft. Die übrigen Punkte wurden in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

Siegen, 12. Juni. (Strafkammer.) In der Anklage gegen den Schlossermeister Petri aus Neunkirchen bekundeten die heute geladenen Zeugen, daß Petri nur derjenige gewesen sein könnte, der dem Weber die schweren Verletzungen, die den Verlust eines Auges zur Folge hatten, beigebracht habe. Das Urteil gegen Petri lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die bis herige Unbefugtheit des Angeklagten wurde strafmildernd in Betracht gezogen. — Es wurden sodann die Arbeiter Pieper und Genossen wegen Entziehung der Wehrpflicht zu einer Geldstrafe von 300 Mark ev. für je 5 Mark zu 1 Tag Haft verurteilt. — Der Arbeiter Müdenhaupt aus Maunbe stand unter der Anklage, im Besitz von Dynamitpatronen gewesen zu sein. Der Angeklagte gibt dies zu, will aber dieselben von seinem Logierwirt Peter Wurm nur zum Ausbrennen angenommen haben, was von dem Letzteren bestritten wird. Urteil: 3 Monate Gefängnis.

Siegen, 12. Juni. Das Dienstmädchen des Herrn Friedrich Haus, welches am Sonntag morgen in der Sieg auf der mittleren Sandstraße zum Begießen der Blumen Wasser schöpfen wollte, rutschte dabei aus und stürzte in das an dieser Stelle recht tiefe Wasser. Das Mädchen wäre, wie das „Siegener Volksblatt“ meldet, sicher ertrunken, wenn nicht der Unternehmer Herr Heinrich Gahr, der den Vorgang von seiner Wohnung aus mit angesehen, die Gefahr erkannt hätte. Er eilte rasch herbei, entledigte sich der Oberkleider und sprang ins Wasser, welches ihm fast über den Kopf ging. Unter größter Anstrengung holte er das Mädchen aus dem Wasser und brachte es ans Ufer. Es wäre aber trotzdem verloren gewesen, wenn Herr Gahr nicht sofort Wiederbelebungsversuche angestellt und bis zur Lösung durch die Herren Dr. Buchholz und Dr. Ansel damit fortgefahren hätte. Nach ca. zwanzig Minuten langen Wiederbelebungsversuchen schlug das Mädchen die Augen auf, — es war gerettet. Es ist dies das vierte Menschenleben, das Herr Gahr gerettet hat. Herr Direktor Friedrichshaus beschenkte Herrn Gahr für die edle That mit

sehr wertvollen Manseitenknöpfen und sechs Flaschen vorzüglichen Weines.

Siegen, 12. Juni. Gestern abend gegen 6 Uhr kam ein Fuhrmann des Fuhrunternehmers Hermann, Sieghütte, auf dem Neubau der Firma Waldrich an der Gagerer Straße so unglücklich zu Fall, daß derselbe die Räder des Wagens an Overtopern ganz bedeutende Verletzungen beibrachte. Der Unglückliche mußte sofort in das Marienhospital übergeführt werden.

Wetterbericht. Während die britische Insel und Westfrankreich bereits von einer größeren noch über dem Ozean liegenden Depression beeinflusst werden, dauert über dem größten Teile Europas die Herrschaft hohen Druckes an. Der Kern desselben mit über 770 mm Barometerstand liegt über Schweden. Bei meist schwachen westlichen Winden ist das Wetter noch meistens heiter und in Deutschland wärmer als gestern. Voraussichtliche Witterung: Im allgemeinen noch heiter und warm, jedoch wieder Neigung zu lokalen Gewittern.

Westfalen.

Weidenau, 12. Juni. Am vergangenen Sonntag unternahm der Jünglingsverein Weidenau einen gemeinsamen Ausflug nach Büchel, woran sich etwa 170 Personen beteiligten. Früh morgens um 8 Uhr brach die Schar auf und marschierte über Neippen bis Hohenroth, Lahnhof, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Von hier aus marschierten die Ausflügler weiter auf Büchel zu, woselbst der Stillstand befohlen wurde. Bei Wirt Klein in Büchel wurde das Mittagessen eingenommen. Vom Stillstand aus marschierte die junge Schar weiter nach Hildenberg, von wo aus die Rückfahrt nach Weidenau mit der Eisenbahn erfolgte. Nicht zu vergessen ist der Pausenchor, der durch seine herrlichen Weisen zur Verschönerung des Ausfluges beitrug. Die Herren E. Becker und Lehrer Klein hielten Ansprachen, in denen die Freundschaft Gottes, die sich gerade jetzt auch in der Natur offenbart, gepriesen wurde.

Glafeld-Geisweid, 12. Juni. Von hier wird uns geschrieben: Der Fortgang des Herrn Hauptlehrers Klembt kommt für die meisten Gemeindeglieder vollkommen unvorhergesehen und wird allgemein bedauert. Während seiner 13jährigen Thätigkeit in der hiesigen Schulgemeinde hat sich Herr Klembt die Liebe und Verehrung sowohl der Eltern wie auch der ihm anvertrauten Kinder erworben. Besonders lebhaft bedauert wird das Schicksal des Herrn Klembt vom evangelischen Arbeiterverein, dessen Vorsitzender er lange Jahre hindurch war und dem er stets großes Interesse entgegengebracht hat. Möge Herr Hauptlehrer Klembt auch in seinem neuen Wirkungskreise Gottes Segen reichlich erfahren.

Freudenberg (Ar. Siegen), 11. Juni. Am Samstag abend gegen 11 Uhr wurde unsere freiwillige Feuerwehr alarmiert. Es brannte in Plittershagen das Haus des Weidgerber. Leider konnte aus dem Hause, welches noch mit Stroh bedeckt war, nur das Allernotwendigste gerettet werden, da das Feuer zu schnell um sich griff. Die Einwohner Plittershagens und die herbeigeeilten Freudenberger Feuerwehr dämpften das Feuer soweit, daß es auf seinen Herd beschränkt blieb. Das abgebrannte Haus war verschert.

Großherzogtum Hessen.

Wiesbaden, 9. Juni. Gestern nachmittag fand die feierliche Beisetzung des Oberhof- und Hausmarschalls a. D. v. von Liebenau unter großer Beteiligung statt. Der Kaiser hatte mit seiner Vertretung den Hausmarschall Frhrn. v. Lynder beauftragt, der einen prachtvollen Kranz mit dem Namenszuge des Kaisers und der Kaiserin am Sarge niederlegte. Ferner hatten Kränze gesandt die Kaiserin Friedrich, das Offizierscorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, bei dem der Sohn des Verstorbenen als Leutnant steht und das Offizierscorps des Füsilier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80. Ein kombiniertes Bataillon dieses Regiments stellte die Leichenparade. Im Trauergefolge befanden sich Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, Regierungspräsident Dr. Benzel, General v. Lindequist, Polizeipräsident Prinz Ratibor, Oberbürgermeister v. Jell und Intendant v. Hülsen.

Vermischtes.

Das Phänomen des Schneeballsystems (Schneeballsystem) scheint sich trotz aller Warnungen in den Tages- und Wochenblätter immer mehr auszubreiten und Kleinhandeln und Handwerker immer größeren Schaden zu verursachen. Bei Gelegenheit der Beratung der Petition der sächsischen Uhrmacher-Jungung um Abwehrmaßregeln dagegen in der ersten Kammer des sächsischen Landtages brachte der Referent, Oberbürgermeister Rübner-Baunz zur Sprache, daß nicht bloß Uhren, Fahrräder, Nähmaschinen usw. vertrieben, sondern auch Schneeballsysteme vertrieben werden, sondern daß sich der Verkehr gegenwärtig schon auf Zigarren, Leberzucker, Schokolade, — wie gesagt auf die heterogensten Gegenstände bezieht. Um dem Publikum zu beweißen, daß dieses Unwesen nichts weiter ist als ein großer Schwindel, und daß derjenige, der seiner Leiden nicht widerstehen kann, geprellt ist, wollen wir nur ein Beispiel anführen: Ein Hauptmittel der Schneeballsysteme ist das Angebot eines Fahrrades für 7 Mark. Wer einen Berechtigungschein für 7 Mark gekauft hat, hat die Verpflichtung, weitere vier Schneebälle zu kaufen, hat also 35 Mark bezahlt. Diese vier Schneebälle kann er weiter verkaufen und jeder, der einen solchen Schein kauft, hat wieder die Verpflichtung, neben demselben 4 Schneebälle zu erwerben. Dies sind bis dahin also im ganzen 25 Schneebälle zu 7 Mk. = 175 Mk., die das Rad kostet. Wollen nun sämtliche Restanten ein Rad haben, so müssen 25 x 5, also 125 Personen Schneebälle gekauft haben. Wenn diese 125 Personen, die doch auch nicht ihr Geld zum Fenster hinauswerfen oder für andere Leute die Züge bezahlen wollen, je ein Rad erhalten, so müssen 125 x 25 = 3125 Schneebälle zu 7 Mk. = 21.875 Mk., verkauft sein. Wenn nun gar diese 3125 Personen Fahrräder erhalten wollen, darauf geht ihr Bestreben gerade wie bei allen vorhergehenden, so gehören dazu 3125 x 25 = 78.125 Schneebälle

a 7 Mark = 546.875 Mark. Daß diese ganze Sache ein Ding der Unmöglichkeit ist, muß jeder einsehen, der auch nur die vier Spezies rechnen kann. Ebenso klar ist es aber auch, daß der Unternehmer ein glänzendes Geschäft dabei macht, indem eine ganze Anzahl Personen 7 Mark bezahlt hat, diese Leute aber schließlich kein Rad bekommen, weil nicht sämtliche zum Erhalt eines Rades notwendigen Schneebälle verkauft sind. Der Unternehmer erzielt also für das Fahrrad nicht 175 Mark, sondern einen viel höheren Preis. Leider bietet die Gesetzgebung keine Handhabe gegen einen solchen Schwindel. Es wäre aber doch wohl an der Zeit, wenn die Regierungen solchen Schneeballsystemen einen Hemmschuh anlegen wollten. — In Baden erlassen die Gemeindebehörden bereits öffentliche Aufrufe, wozu vor dem Schwindel gewarnt wird. Wenn auf die beschriebene Weise eine Gegend abgegrast ist und die Unternehmer sehen, daß sie ihre Schneebälle nicht mehr los werden können, weil der feldene Fall eingetreten ist, daß wirklich einmal gewisse Leute alle gewonnen sind, dann verschwinden sie und beglücken eine andere Gegend. Die paar Fahrräder der ersten Serie, die nach dem Verkauf von 125 Schneebällen in eine solche Gegend gekommen sind, waren bloß die Lockmittel.

Letzte Post.

Wentersdorp, 10. Juni. 250 Büren haben bis jetzt die Waffen abgegeben. Das Lager bei Klerksdorp wird immer mehr verlassen. Es wird täglich erwartet, daß der Kommandant das Lager übergeben.

Kienstin, 11. Juni. Heute mittag ist der vierte Zug mit 213 Russen mit zwei Geschützen und 62 Franzosen sowie mit Lebensmitteln und einem Geschütz für das britische Korps von hier abgegangen. Die ausländischen Truppenabteilungen versammeln sich bei Langfang, 55 Kilometer von Peking.

Washington, 11. Juni. Admiral Kempf telegraphierte, die Lage in China sei ernst; er bitte um Entsendung eines Bataillons Marinemannschaften aus Manila. Marine-Sekretär Long wies dem Admiral in Manila an, Admiral Kempf sofort Marinetruppen zu senden.

Letzte Depeschen.

Berlin, 12. Juni. Gestern abend fand in dem Garten des Reichstanzler-Palais ein parlamentarischer Abend statt, zu dem die Minister und Staatssekretäre, Reichs- und Landtagsabgeordnete sowie sonstige Persönlichkeiten von Bedeutung geladen waren. Die Geladenen hatten in großer Anzahl der Einladung entsprochen.

Berlin, 12. Juni. Das Berliner Tageblatt meldet aus London: Eine gestern von Rhodoser River eingeflossene unklare Depesche vom 8. ds. über die Vorgänge bei der Zerstörung der Eisenbahnbrücke der Waven bei Woodwal wird vom Kriegsamt dahin angelegt, daß die Waven ein ganzes Bataillon des 4. Derbyshire-Regiments bis auf 6 Mann gefangen nahmen. Auf englischer Seite blieben 2 Offiziere tot und 7 verwundet. Offiziell wird aus Bloemfontein vom Sonntag gemeldet: Vier Methuen mit dem größeren Teile seiner Truppen bestand sich heute früh im Gefecht 10 Meilen südlich von Heilbron, wo General Colville sich mit der Hochländer-Brigade befand. Methuen verlor Indisch am 3. ds. mit Vorräten für sich selbst und General Colville. Er ließ den Oberst Bogart mit genügenden Streitkräften in Indisch zurück. General Kelly Kenny hat dem Oberst Knox befohlen, auf die Vorposten des Feindes zu rücken in der Meinung, daß die Stärke des Feindes übertrieben sei. Im Süden ist alles ruhig, im Norden von Kroonstad sind dagegen die Verbindungen seit dem 6. ds. abgebrochen.

Berlin, 12. Juni. Nach einem Telegramm des Lokal-Anzeiger wird aus Shanghai telegraphiert: Alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme der russischen, operieren unter der Leitung des britischen Admirals als des ältesten Seeoffiziers.

Berlin, 12. Juni. 2000 Badermeister waren gestern versammelt, um zur Abmachung vor dem Einigungsamt Stellung zu nehmen. Nach heftigen Debatten wurden alle Punkte, bis auf Punkt 3, welcher den unparteilichen Arbeitsnachweis verlangt, mit großer Majorität angenommen. In diesem Punkte werden wahrscheinlich die Verhandlungen scheitern und der Streik zum Ausbruch kommen.

London, 12. Juni. Die Central News melden vom Botha-Passe von Samstag: Buller trat am Freitag den Vormarsch an, um sich des Passes zu bemächtigen. Der Feind leistete nur schwachen Widerstand und der Pass wurde mit geringen Verlusten besetzt. Die Kavallerie verfolgte die sich zurückziehenden Buren, aber der Feind hatte das Terrain in Brand gesteckt, um den Verfolgern zu entgehen.

Peking, 12. Juni. Ein Missionar berichtet, daß die Bevölkerung einstimmig die Ernennung eines neuen Kaisers plane.

Schluss des redaktionellen Teils.

Wilh. Dietermann, Siegen, Kölnstr. 54, Schuhwaren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle durchs ganze Jahr Schuhwaren.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Unterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 22. Stille des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. Juli bis Ende September 1900 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Ansberg, den 15. Mai 1900.
Königliche Regierung.
Cumann.

Bekanntmachung.

Nach Vorchrift des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften wird hiermit bekannt gegeben, daß in der A in alten Garten, beginnend bei Grundstück Nr. 450 und endigend in der Giltbergstraße Grundstück Nr. 2344/866, eine Straßen- und Baufluchtlinie mit Verbindungsstraßen nach der Bahnhofsstraße neu festgesetzt ist. Der Bebauungsplan liegt vom 13. Juni bis 13. Juli d. J. zu jeder-maligen Einsicht in der Schreibstube des Unterzeichneten offen. Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb der bezeichneten Ausschlussfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen. Siegersfeld, den 9. Juni 1900.
Dr. Gemeindevorsteher.
Siebel.

Siegerländer

Heerdhuch-Genossenschaft.

Zur Ansicht zu verkaufen ein am 7. Juni d. J. geborenes **Bullenkalb**, abstammend von Heerdhuchstall Nr. 1113 und Heerdhuchstall Nr. 210 bei der Witwe Eduard Denker in Kredenbach, sowie ein am 8. Juni d. J. geborenes **Wintterkalb**, abstammend von Heerdhuchstall Nr. 649 und Heerdhuchstall Nr. 186 bei dem Friedrich Kleb in Allenbach.

Verein für Herbarische Pädagogik in Rheinland und Westfalen.

Gau-Versammlung der Siegerländer Mitglieder am Samstag, den 16. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthofe Wied zu Siegen.

Tagesordnung:

1. Versuche, die absolute Sicht Herbars durch die relative des Evolutionismus zu erklären oder zu ergänzen. Ref. D. Flügel.
2. Anträge.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kartoffeln.

Engländer, Magnum bonum, und rote Tabersche empfehlen in bester Qualität
Gimbel, Wurm & Co.,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Siegen, Koblenzstr. u. Ginnrichstr.

Anonyme Anzeigen.

also solche Inserate, deren Aufgeber
angenannt bleiben wollen, wie dies bei

Gesuchen und Angeboten von Stellen,
Theilhabern, Pächtern, Agenten u. s. w.,
sowie bei An- und Verkäufen.

üblich ist, werden streng discreet zu Originalpreisen ohne
jeden Aufschlag durch die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.,

Fernsprecher 600. KÖLN a. Rh. Höhe-Strasse 148-150, I.

an alle Zeitungen und Zeitschriften befördert.

Auf Wunsch Vorausberechnungen und
Zeitungskataloge kostenlos zu Diensten.
Gebühren für Annahmen und Abholen
der Offertenbriefe werden nicht erhoben.

Gegründet 1855.

Mittwoch früh eintraffend:
Gurken St. 25 Pfg., Salat 5 u. 7 Pfg., ferner Spargel, Blumenkohl, Wirsing, Erbsen u. Möhrchen, Spitzkappas, sowie Zwiebel und Mista-Kartoffeln 2 Pfg. 25 Pfg. Empfehle alles äußerst billig.
Frau Carl Weiner,
Siegen, Neumarkt 3.

Wegen
vorgerückter Saison
verlaufe

Strohküte

zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Max Seidel,
Siegen, Goltzstr.

Sauhergs-Quittungen, Anfallanzeige-Formulare- Kostenaufschlag- Rechnungs- in verschiedenen Größen sind stets vorrätig in der Buchdruckerei der

Besideutichen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Bohnenstangen

offert von 8 Pfg. an
Fr. Simper, Weidenau.

9000 Mark
auf erste Hypothek, gute Sicher-
heit, zu leihen gesucht.
Angebote unter R. 1714 an
die Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung,

zweite Etage, bis 1. Juli zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Abt. für Wissensch. Pädagogik. Sitzung

Mittwoch, den 13. Juni,
nachm. 5 Uhr,
bei Wirt Müller in Weidenau.
(Siehe, VII. Vorlesung.)

Am Sonntag, den 24. d. M.,
nachmittags von 1/3 Uhr an,
feiert der

Jünglings-Verein
zu Zeppensfeld-Wiederstein
im Vereinshause zu Zeppensfeld sein
diesjähriges

Jahresfest.

Als Festredner haben zugesagt: Herr
Pastor Pfeil, Duisburg-Hochfeld,
und Kreisprediger Herr Karl Pampus,
Bodenbach.

Es ladet hierzu herzl. ein
Der Vorstand.

Misdroy a. d. Ostsee,

durch Bahn u. Schiff erreichbar.
„Erholungs- und Bäderhaus“
Christl. Hospiz, bedeut. vergrößert, Sommer
u. Winter offen. Im Winter Hausgärtchen,
Schule u. Kiosk. Kurhaus. Prospekt durch
die Hausmutter: Fräulein Eva Quistorp.

Christl. Erholungs- und „Tersteegensruh“ bei Wülheim-Ruhr.

Schöne Lage mit angrenzenden Wald
und Anlagen.
Sonderliche Aussicht ins Ruhrthal.
Bäder im Hause. Gute Verpflegung
bei mäßigen Preisen.
Mathias Warte.

Teilzahlung monatlich 10 M. liefert
eleg. Garbrobe nach
Maß. Auch bar Kasse
mit kleinsten Raten. J. Tomporowski,
Schneidermeister, Berlin 80, Meanderstr. 16.

Rheinweine

spez. Eigenbau u. selbstgeleitet. rheinhess. pr.
Liter von 60 Pf. an empfiehlt
Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.

TILLMANN SCHMITT

Inh. Heinr. Schmitt,
HILCHENBACH
empfiehlt
Knaben-Anzüge
in reicher Auswahl.

Preisgarantie
COLIAN
GOEL
Grösste Ersparnis!
Macht wie alle
Schuhzeug Leder
dauert
haltbar, weich und
wasserdicht!
Von der „Armee“
und empfohlen
kauflich in Drogen-Sport-
Schuhwarengeschäften
Continental-Agent, Franz Schölke
HAMBURG
Hauptniederlage: Th. Krämer,
Siegen, Marburgerstr. 42.

Zur gewissenhaftesten Aus-
führung aller, auch der
schwierigsten
Reparaturen an Uhren
empfiehlt sich unter weit-
gehender Garantie
Franz Jahn,
praktisch geleiteter Uhrmacher in
Weisweid neben der Post.

Bruteier

von raffinierten gelben Italienern, von
mir besonders ausgewählten Hühnern,
pro Stück 20 Pf., ausschließlich Verpackung
und Porto giebt ab
Weiphen a. Sieg. Große, Parver.
Verschickung d. Zuchtkühen gern gestattet.

Verloren

am Sonntag Abend von Kreuzthal bis
Büschhütten eine
goldene Damenuhr
(Wendstein). Der Finder wolle dieselbe
gegen Belohnung abgeben im Gasthof
Münster, Kreuzthal.

Klafeld-Weisweid. Anfrage.

Wer ist Schuld daran, daß
Herr Hauptlehrer Klembt
aus unserer Gemeinde geht?
Einer für Alle.

Das Evangel. Vereinshaus mit Hospiz und öffentlicher in Detmold Badeanstalt

Bei Hermit allen Lesern dieses Blattes zur gefälligen Benutzung bei vorkommender
Gelegenheit empfohlen. Die Hausverwaltung.

Hospiz Reinthal bei Partenkirchen.

3000 Fuß über dem Meer. Große Gebirgslandschaft. Waldspaziergänge in unmittel-
barer Nähe. Pension M. 5,50-7,50; im Juni und September ermäßigt. — Haus-
andacht von Hospizprediger a. D. Stöcker und anderen Geistlichen. — Näheres durch
Fräulein Rosenkranz, Leiterin des Hospizes.

Kirchen-
von F. W. Jul. Assmann,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.
Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47
Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franko.
Übernahme ganzer Kirchengestaltungen.

Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband,
Sitz und Verwaltung in Hamburg,
Landesgeschäftsstelle Elberfeld, Rindorffstr. 85,
empfiehlt den Herren Prinzipalen kostenfrei seine sorgfältig geleitete
Stellenvermittlung.
40 000 Mitglieder. 500 Ortsgruppen.

Schürzen

aller gewünschten Arten
für Damen und Kinder
halte stets in grosser Auswahl.

F. Golbach, Siegen.

Das beste Waschpulver ist und bleibt Schrauth's Gemahlene

Salmiak-Terpentin-Seife.
Überall zu haben per Packet 15 Pfg.
Bitte auf Schutzmarke zu achten, da
ähnliche Packete mit geringer Qualität zum
gleichen Preise verkauft werden.
P. H. Schrauth, Neuwied a. Rh.,
größte Dampfseifenfabrik mit elektrischem Betrieb.
Gegründet 1830.

Fernrohre mit 6 Linien und 3 Fein-Messing-
Ausgängen, weiter Schraff.
Doppel-Fernrohre mit 6 u. 8 Linien, in
riemen, weiter Schraff, schönes klares Bild zeigend.
Touristen-Taschen in großer Auswahl
zu billigen Preisen
empfiehlt und versendet

C. Heifer I, Siegen.

Rheinwein eigener Kelterung.
Als besonders beliebte Marken offeriere:
Eiswein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg.,
Rheingold à 140 Pfg., per Liter oder Flasche incl. Glas.
Probefläschen 20-25 Liter, Probefläsche 20 Flaschen.
J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, Siegfriedstr. 8,
halte ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorrätig:
10' und 16' Schreinerbord, 10' und 16' Latten,
10' und 16' Dachbord, 3/4: 3/4 Spalierlatten,
amerikanische Eichen-Dielen 1/2: 1" do.
und Bohlen,
norwegische Hobeldielen, 3/4" und 1/2" dick,
glattkantig gefügt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß,
Amerikanische pilsch-pine Bohlen und Hobeldielen,
Thürrahmen in verschiedenen Stärken,
Zuhleisen, Kallbleichen und Hohlkehleisen, Steinfugen,
Stabretter 3/4" und 1/2" dick.
Carbolineum Avenarius.
Ferner: la. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel,
und empfehle solche zu den billigsten Preisen.
Siegen. Carl Kreer.

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte Klempnerei und Installationsgeschäft
von der Löhstrasse nach
Kohlbett Nr. 8.
Telephon-Nr. 422. Fr. Schmidt, Siegen.

Gebrauchte Fahrräder
in großer Auswahl sehr billig abzugeben
Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
en gros und en detail von
Carl Bald, Weidenau a. Sieg.
Eigene Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen u. s. w.

Statuten
für Baugenossenschaften
8 Seiten stark, 1 Stück — 10 Mt.
10 " — 80 "
100 " — 8,00 "

Statuten
für Kreisbauvereine
1 Stück — 15 Mt.
10 " — 1,35 "
100 " — 12,— "

Liefert die Buchdruckerei der
Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Giftfreie Rattenkuchen „Deli-
cia“ von Apoth. Freyberg,
Delitzsch, sind das sicher-
ste Radikalmittel zur Ver-
tödtung der Ratten und
Mäuse. Menschen, Haustieren und
Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert.
Dose 50 Pf. u. 1 M. in den Apo-
theken in Siegen, Elberfeld, Freuden-
berg, Hohenbach, Neunkirchen,
Heinr. Fleischhauer, Heinr. Fölzer,
Siegen.

Diese frische
Land-Eier
jede Woche 2 bis 3 mal neue Sendung
Frische feine Landbutter,
hochfeine Süßrahmbutter
zu billigen Tagespreisen,
Mag. Bon.-Kartoffeln,
Engländer
bei
Poststr. 22. Reinh. Theis, Poststr. 22.

Stellen-Gesuche
und Angebote

Entsch. gläub. Kaufmann, gesetzten
Alters, mit mehreren Branchen vertraut,
sucht dauernde Lebensstellung als
Buchhalter
oder sonstigen Vertrauensposten. Off. u.
Z 1692 an die Exped. erbeten.

2 Schmied- u. 2 Wagnergehilfen
für dauernd gesucht. Gg. Art, Darm-
stadt, Lautenschlagerstr. Nr. 12.

Tüchtiger Aufschläger
findet dauernde Beschäftigung. Gebrüder
Müller, Schreiner, Schwannheim a. M.

Tüchtige
Anstreicher-Gehilfen
sucht
Ernst Müller, Niederfelden.

3g. Sattlergehilfen
auf dauernd gesucht. S. Gehrig,
Darmstadt, Waldstr. 30.

Zwei Dekorationsmaler
werden auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Johann Köppling, Seligenstadt, Hessen.

Einen jungen
Bäckergehilfen
sucht sofort Robert Krüger, Weidenau,
Bäckerei mit Dampftrieb.

Tüchtige
Maler- u. Lackierergehilfen
sucht Aug. Gottschalk, Höchst a. M.

Barbiergehilfen sofort gesucht.
Lohn p. W.
10 M., freie Station.
Ph. Ademann, Griesheim a. M.

Ein
tüchtiger Bäckergehilfe
sofort gesucht. S. Böhm, Bochum.

Einen Schuhmacher
sucht bei angenehmer, dauernder Stellung
und sehr hohem Lohn Wilh. Franz,
Clafeld-Weisweid.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird
ein in Küche, Haus- und Garten-
arbeit erfahrendes
Mädchen
auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Meine Tochter, welche im 20. Jahre
steht und im gewöhnlichen Haus-
halte gut angeleitet ist, sowie in allen
Handarbeiten gründlich erfahren, wünscht
sich noch in der feineren Küche, im Ein-
machen, wie auch in den Umgangsformen
völliger auszubilden und zwar in einem
echt christlichen Hause bei mäßigem Pen-
sionspreise. Gefl. Anerbietungen unter
E. H. 1711 an die Exped. d. Ztg.

An Stelle meines jetzigen Mädchens,
welches sich verheiratet, suche ich sofort
ein braves

Dienstmädchen
gegen hohen Lohn.
Frau Postverwalter Böding,
Freudenberg.

Verkäuferin
durchaus tüchtig und mit guten Zeugnissen
per sofort für größeres Colonialwaaren-
geschäft gesucht.
Offerten unter S 1686 an diese
Zeitung.

Evangel. besseres
Mädchen,
welches sich im Kochen u. Bügeln etwas
helfen kann, wird zur Stütze der Haus-
frau auf bald nach Siegen gesucht.
Mädchen zum Putzen vorhanden. Off. u.
S 1688 an die Exped. d. Ztg.

Suche auf sofort ein
Mädchen,
welches das Kleidermachen erlernen
will.
Helene Scholl, Wilden.

Mit dem heutigen Tage
gebe ich meine Thätigkeit als
Geschäftsführer der West-
deutschen Verlagsanstalt in
Siegen auf und rufe bei
meinem Scheiden aus Siegen
allen lieben Freunden und
Bekannten des schönen Sieger-
landes auf diesem Wege ein
herzl. Lebewohl
zu.

Wilh. Weber.
Siegen, den 12. Juni 1900.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Eine Tochter:
Dr. Althausen-Köln-Deug.
Wilhelm Schmitt-Elberfeld.

Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.
Verlobt:
Friede Schroeder, Richard Gasse-Bielefeld.
Johanna Koch, Louis Brambach-Dillen-
burg.

Verheiratet:
Dr. Alexander Hoepfer, Elli Walter-
Barmen.

Todes-Anzeigen.
Frau Lina Theis-Frankfurt a. M., 76 J.
Johannes Diemann-Siegen 72 J.
Apotheker Heinrich Götzel-Mülheim-Kärlich.
Frau Katharina Müller geb. Schmidt-
Weidenau, 64 J.
Wwe. Oberlehrer Christian Eichhoff geb.
Hermine Döhl-Weidenau, 80 J.
C. Aug. Effmann-Siegen, 63 J.
Hermann Landwehr-Neertrup, 62 J.
Frau Helene Buschhoff geb. Hühne-
ffen, 80 J.
Wwe. Justine Koch geb. Heinz-Herborn.

Heute morgen hat es dem Herrn gefallen, unsere liebe Tochter
und Entelin
Emma
im Alter von 10 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.
Dies zeigen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille
Teilnahme an
Familie Friedrich Röhl.
Siegen, den 12. Juni 1900.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt.

Reise-Abonnements

(tägliche Zustellung unter Streifband)

Werden auf unsere Zeitung für einzelne Wochen und Monate, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lektüre während der Reisezeit zu entbehren. Diese Reise-Abonnements können nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Beifügung des Abonnementspreises von 40 Pfg. (Inland und Österreich-Ungarn) und 60 Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Änderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur Reise-Abonnements von uns direkt bezogen werden können. Soll das zu Hause gehaltene Exemplar an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher Ueberweisungs-Antrag an die Postanstalt des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines bei der Post abonnierten Exemplares in ein Reise-Abonnement durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Christl.-soziale Versammlungen.

Sonntag, den 17. Juni.

Nachmittags 3 Uhr in Caan bei Herrn Gastwirt Carl Schüler.

Abends 8 Uhr in Siegen bei Herrn Gastwirt Demant, Marburgerthor.

Vorträge des Herrn Dr. Burckhardt: „Was wollen die Christlich-Sozialen?“
Jedermann hat Zutritt. Wir bitten Freunde und Bekannte auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen.

XI. Evangelisch-sozialer Kongress.

L-ch. Karlsruhe, 8. Juni. (Zweiter Tag.) Die dritte Hauptversammlung tagte im großen Saal der städtischen Festhalle und begann um 9 Uhr früh. — Dem Jahresbericht des Generalsekretärs des Kongresses Dr. Hübner folgte die Entschlossenheit, daß wohl infolge des stärkeren sozialen Interesses die Zahl der Mitglieder von 750 auf 850 gestiegen ist. Besonders erfreulich war das treue Festhalten der alten Mitglieder. Ein unangenehmes Ereignis war der Uebertritt der früher dem Kongress angehörigen Frau Dr. Gnaul-Kühne zur katholischen Kirche. In Erfurt hatte diese Frau bekanntlich den bahnbrechenden Vortrag über die Frauenfrage gehalten. Die Frauengruppe des Kongresses ist aufgelöst, doch soll die Frauenfrage, bezw. ein Thema derselben jedesmal in einer Spezialkonferenz behandelt werden. Bemerkenswert ist die überaus freundliche Stellung der badischen Regierung zum Kongress. Seit den ersten Jahren des Kongresses, da ebenfalls die preussischen Behörden und Minister dem Kongress bewogen, ist ein gleiches Entgegenkommen der Behörden nicht beobachtet worden. — Der Rassenbestand beträgt 3700 M. Prinz Karl von Baden läßt durch den Präsidenten des Verwaltungshofes Geh. Rat Schenkel sein lebhaftes Bedauern über die Notwendigkeit seines Fernbleibens ausdrücken.

Professor Deißmann-Heidelberg bringt den Gruß des Senates der Ruperta-Carola, erinnert an die bahnbrechenden Arbeiten des Professor Dr. Weber in Heidelberg, der zu seinem Lebensabend diesmal an der Teilnahme verhindert sei und teilt mit, daß der heutige erste

Referent Professor Dr. Rathgen durch das Vertrauen des Großherzogs an die Universität Heidelberg berufen sei, was die freundlichen Beziehungen zwischen dieser und dem Kongress noch enger knüpfte. (Beifall.)

Der Vorsitzende, Landesökonomierat Kobs, teilt noch mit, daß der angekündigte Vortrag des Landgerichtsrats v. Derges über die Dienstbotenfrage ausfällt; auch der Ausflug nach Pforzheim soll unterbleiben.

Das Thema des Tages war: Welche sittlichen und sozialen Aufgaben stellt die Entwicklung Deutschlands zur Weltmacht unserem Volke.

Der erste Referent, Professor Dr. Rathgen-Marburg behandelte das Thema mit tiefem sittlichen Ernst vom rein nationalen Standpunkt. Dem zweiten Referenten Dr. Lepsius-Lichterfelde blieb es vorbehalten, den leitenden Gedanken des Christentums zur Geltung zu bringen. Professor Dr. Rathgen ging von der Thatsache aus, daß Deutschland bereits mitten auf dem Wege zur Weltmachtspolitik sei und daher keine Wahl mehr habe, diesen Weg zu beschreiten. Zulezt habe noch die Erregung über den tief bedauerlichen südafrikanischen Krieg einen weiteren kräftigen Anstoß gegeben, auf diesem Wege weiter fortzuschreiten. Es wäre aber gefährlich und bedenklich, nur das Interesse Deutschlands mit dem patriotischen Eigennutz im Auge bei der Weltmacht zu haben; vielmehr sei es eine unabwendbare Pflicht auch das Interesse der mehr oder weniger barbarischen oder auch nur weniger gebildeten Völker zu berücksichtigen sowohl aus sittlicher Pflicht, als aus wohlverstandenen wirtschaftlichen eigenen Interesse. Die sich noch im Kindheitsalter befindlichen Völker der Kolonien sollen zwar beherrscht, aber auch erzogen werden, nicht als Herren sollen die Europäer auftreten, sondern als Erzieher. Die einheimischen Sitten sind mit Schonung zu behandeln und nur langsam, zur Not allerdings auch mit Zwang müssen die Eingebornen zur Arbeit erzogen werden. Die kurzfristige Handelspolitik, die der Brannweinverehr das Wort redet, muß aufhören. (Bravo!) Nur sittlich intakte Persönlichkeiten sind hinauszuführen, denn auch die Gefahren des Herrengefühls, der Ungebundenheit der Weissen sind groß für die Europäer da draußen. Man braucht deshalb nicht einmal einen Tropfen Koller anzunehmen. Sie selbst überlassen dürfen die unentwickelten oder halbentwickelten Völker nicht werden, sonst fallen sie wieder in die ganze Barbarei zurück (Gaii). Hier hat die Mission anzuknüpfen. Kirchengemeinden sind zu gründen und zwar in deutschen Kolonien in deutschem Geist. Der Anstoß dazu muß vom Heimatlande kommen, wo der Rückhalt der Kirche liegt. Die Gebildeten in Deutschland müssen mehr für das Missionsinteresse gewonnen werden. Auch die Missionäre müssen wahrhaft gebildet sein. Vor allem muß auch die deutsche Frau den Europäern folgen, weil das Zusammenleben der jungen weißen Männer mit eingebornen Frauen entsetzt und weil die entstehenden Mischlinge verderben. Vor allem ist der kapitalistischen rücksichtslosen Ausbeutung zu wehren, die in den neu erworbenen Ländern und Völkern nur schmutzige Ausbeutungsobjekte sieht. Wir dürfen uns der Verantwortung für die Dinge, die draußen von unseren Reichsangehörigen geschehen, nicht entziehen.

Geben wir aber auch die sittliche Kraft Weltmacht zu treiben, die Kraft, die niedrig stehenden Völker zu heben. Eine Weltmacht muß von der Uebereinstimmung der Völkergemeinschaft getragen werden. Weltmacht muß mit einheitlicher Gesundheit in Sitte und Volkswirtschaft, muß mit Sozialreform verbunden sein. Möglich aus engen Verhältnissen ins Weite gekommen, haben wir noch viele Fehler der Exportdummheit an uns. Die müssen wir ablegen. Wir müssen lernen und uns vervollkommen, selbst sittlich stärker werden. Dann werden wir den Segen der Weltmacht auch an uns fühlen nicht bloß an wachsendem Wohlstand, sondern auch in sittlicher Erleuchtung des Einzelnen. Der Wert der Kolonien liegt nicht sowohl in ihren Produkten als vielmehr im Charakter derer, die sie hervorbringen.

Der zweite Referent, Dr. Lepsius, behandelte die Frage als Christ und prüft sie am Maßstab des Evangeliums. Hat das Christentum eine Sachkenntnis von innerer und äußerer Politik? Oder darf es bloß hier und da beifällig wirken? Immer ist dem Christentum, wenn es sich mit Politik beschäftigt, eine Abwehr entgegenzusetzen worden. Die Geschichte der christlich-sozialen Bewegung scheint es zu bezeugen, daß das Christentum nicht berufen sei, die Politik zu beeinflussen, vielmehr sei es nicht angeht.

Die Führer der Christlich-Sozialen haben sich teils auf das kirchlich-Soziale, teils auf das National-Soziale zurückgezogen, aber hinter dem Herold der Staatskirche ist das Thor der Staatskirche geschlossen und dem Herold für Thron und Schutzfell ist sie nicht geöffnet (Beifall und Heiterkeit). Im großen und ganzen war es wohl nur ein Auseinandergehen zweier Menschen, weil das Zusammenleben ungemütlich wurde. Das Christentum

wird von der Politik etwa so behandelt wie die Frau vom Manne in der alten Ehe: Von Geschäften verstehtst du nichts. Oder wie ein Monarch seiner Gemahlin jeden Einfluß entzieht, ihr aber die Pflege der Wohltätigkeit, die Heilung der Wunden, die Aufgabe zuweist, zu säntigen, zu mildern und häuslich zu sein. Etwa so denkt man sich den Anteil des Christentums an der Lösung der sozialen Frage. Je mehr die Politik leidend, regeln, überwachend in immer neue Gebiete eingreift, desto mehr wird das Betätigungsfeld des Christentums beschränkt auf die Wohltätigkeit und die Pflege frommer Gesinnung um des Staatswohles willen. Es wird immer mehr ins Haus, ja in die Kinderstube gedrängt. Von allen möglichen Lebensmachten wird dem Christentum die weibliche Sphäre zugewiesen. Man stellt sich den echten Christen als einen Menschen vor, der vom Kopf bis zum Fuß mit der Watte sentimentalischen Milde ausgefüllt ist. Man nennt das christliche Liebe. Es ist manchmal, als ob auch die evangelische Kirche noch nicht entdeckt hat, daß Christus ein Mann war. Das Christentum ist auch zum Kampfe berufen. In allen Fragen der Außenpolitik wirkt das Verhältnis des Christentums zur Politik mit. Das Evangelium ist nach v. Ranke die leitende Macht der Weltgeschichte. Es ist kein Zufall, daß die auf alle Weltteile und Völker ihren Einfluß übenenden Großmächte christlich sind, daß ihre Mehrzahl evangelisch ist.

Das Nationalitätsprinzip, die liberale Theorie des Selbstbestimmungsrechtes der Völker hat den Dienst getan. Jetzt ist das Prinzip aufgegeben. Der Großbetrieb der Weltmachtspolitik hat den Kleinbetrieb der Nationalpolitik verdrängt. In Südafrika hat die englische Großmachtspolitik keine Rücksicht auf das Nationalitätsprinzip genommen. So sehr auch die moralischen Defekte der Engländer dabei bloß gestellt worden sind, so wenig kann man bestreiten, daß England ein Recht hatte, seine Vorherrschaft in Afrika gegen die Buren zu sichern. (Widerspruch.) Das kleine Burenvölkchen kann Afrika nicht kultivieren. Leider hat die Caprivische Wera Deutschland im Wettbewerb mit England so zurückgebracht, daß dessen Vorsprung vielleicht nicht mehr eingebracht werden kann. Die Weltgeschichte ist die Geschichte der Eroberung der Welt durch das Evangelium. Ihr Ziel ist bewußt oder unbewußt die Herrschaft Christi über den Erdenkreis. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, aber in dieser Welt. Nicht nationale Ideen, nicht wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern allein die Expansionskraft der christlichen Kultur begründet das Recht auf die Welt Herrschaft durch die christlichen Völker. Durch die Mission sollen wir Menschen nach unserm Bilde schaffen, Menschen, die von uns deutsche und christliche Kultur lernen. Das deutsche Reich ist von zwei Männern begründet: von Martin Luther und von Otto von Bismarck. Durch Luther wurde die Innenwelt der Deutschen entdeckt, durch Bismarck deren Außenwelt. Die Nation hat sich die Eroberung ihrer Innenwelt viel kosten lassen. Zweimal hat sie ihre Außenwelt dafür geopfert. Das gereicht uns zur Ehre und wird uns zum Vorteil gereichen. Gegen zwei Versuchungen hat der Deutsche zu kämpfen: sich auf die Innenwelt zurückzuziehen und die Außenwelt aufzugeben oder in diese hinauszutreten und jene zu opfern. Wenn wir das thun, hören wir auf Deutsche zu sein. Wir müssen die Innenwelt pflegen und die Außenwelt beherrschen. Das evangelische Christentum, obwohl es dem Weltleben den Fluch genommen hat, hat doch noch nicht das rechte Verhältnis zu ihm gewonnen, da die Welt sich immer mehr von der Kirche zurückzieht. Der katholischen Kirche gegenüber wäre das begreiflich, der evangelischen gegenüber nicht, sonst würde Kunst, Kultur und Bildung nicht sich immer weiter vom Christentum entfernen. Christentum und Bildung sind in der Regel von einander subtrahiert worden; es genügt nicht sie zu addieren. Man muß sie miteinander multiplizieren. Man muß beweisen, daß die Welt Aufgabe der Menschheit im Christentum gegeben sei. Wir dürfen die humanistischen Bildungsbeide nicht aufgeben, sondern wollen sie mit dem Geiste des Christentums erfüllen. Das Ideal des deutschen Charakters vereinigt in sich die Innen- mit der Außenwelt. Wir dürfen nicht ein individualistisches Christentum kultivieren, sondern ein weltumfassendes. Wollen wir das Christentum fremden Völkern bringen, so muß es auch unsere Politik beeinflussen. Wenn wir Deutschen unsere Weltmission erfüllen wollen, so müssen wir Deutsche bleiben und müssen Christen bleiben und vielleicht müssen unsere Gebildeten erst wieder Christen werden. Wir dürfen weder unsere Innenwelt opfern, um eine Außenwelt zu erobern, noch dürfen wir verarmen, unser Recht auf unsere Außenwelt geltend zu machen. Nur wenn wir beides thun, werden wir die Weltmission des Christentums, durch Eroberung der Weltmachtstellung des deutschen Reiches erfüllen! (Lebhafter Beifall.)

Beide Referenten stellten Thesen auf. Von denen des Professors Rathgen geben wir die Thesen 4-8:

4. Die sittlichen und sozialen Aufgaben, welche die Entwicklung

Jesus zu der Seele.

Wenn ich Dich recht soll führen,
Mußt Du Dich selbst verlieren,
Die Augen schließen zu;
Nicht immer wollen sehen,
Nur glauben, nicht verstehen;
So heißt der Weg zur Auh.

Tersteegen.

Wie Reinhard Kappelmann Rentier wurde.

Einer mündlichen Uebersetzung nachgezählt.

M. von Horn-Cremers.

5) (Nachdruck verboten.)

Am Abend begleitete mich mein guter Vater bis zur nächsten Poststation. — Eisenbahnen gab es damals in unserer Gegend noch nicht. Er umarmte mich beim Abschied, und sagte: „Sei gekostet und guten Muts, mein Sohn, den Aufrechten läßt es der Herr gelingen. Er wird Dir die Wege ebnen und Deiner Schwachheit zu Hilfe kommen.“

Und die Wege wurden mir geebnet, früher, als ich gedacht.

Spät am Abend gelangte ich nach Hause, und meldete mich beim General. Der junge Herr war wie gewöhnlich ausgegangen, und noch nicht heimgekehrt, als die alte friedliche Standuhr im Hausflur, deren Klang man im ganzen Hause hörte, Mitternacht verkündete. Mir wurde befohlen, das Bett aufzusuchen, auch wie gewöhnlich.

Mitten in der Nacht wurde ich aber aufgerüttelt aus festem Schlaf, und erblickte, erschrocken aufstehend, den General vor meinem Bett, ganz bleich und verstört. „Stehen Sie auf Kappelmann, rasch!“ befahl er, „Sie müssen zum Arzt. Mein Sohn hat ein Unglück gehabt, er ist verwundet.“

Wie der Wind war ich in den Kleidern und die Treppe hinunter. Unten im Hausflur lag bewußtlos der junge Herr mit einer großen, klaffenden Stirnwunde, und neben ihm auf den kalten Marmorkleien kniete die stolze Generalin, vergebens bemüht, das strömende Blut mit ihren zitternden Händen zu stillen. Halb ohnmächtig lehnte Stina, die kein Blut sehen konnte, an der Wand.

Ich bot die gnädige Frau aufzustehen, und mir das Weitere zu überlassen. Ohne ein Wort zu sagen, erhob sie sich, und schwanke am Arm ihres Gatten in ihre Stube. Aber ich hatte wohl die Thronen gesehen, die auf das Antlitz des Bewußtlosen fielen. So kalt, wie sie schien, vielleicht scheinen wollte, war die Mutter also doch nicht.

Ich verstand es wohl, Wunden zu behandeln, die in unserer großen Familie nicht selten vorgekommen waren. Da hatte bald dieser, bald jener von meinen sechs Brüdern sich ein Loch in den Kopf gefallen. Ich legte Kompressen mit kaltem Wasser auf, legte einen Notverband und sprach

Stina Mut ein. Mit ihrer Hilfe trug ich den noch immer Ohnmächtigen auf sein Bett, und rannte dann zum Arzt. Die Wunde des jungen Herrn war nicht gefährlich, doch mußte er einige Tage das Bett, und längere Zeit das Zimmer hüten. Ich wurde von aller anderen Arbeit dispensiert, und angefleht, den Verwundeten zu pflegen und zu bedienen.

In den Zimmern, die Junker Viktor bewohnte, sah es immer aus, wie in einer Trödelbude, nein, schlimmer noch. In einer solchen herrscht doch wenigstens etwas Ordnung. Hier in seinem schön möblierten, mit jedem nur erdenklichen Komfort eingerichteten Wohnzimmer lag alles drunter und drüber, Stühle und Bierflaschen im Bücherregal, kostbare Bücher verstaubt auf dem Fußboden, Kleidungsstücke aller Art neben Zigarren, Waffen, Kunstgegenständen, Sardinbüchsen und Flaschen mit kohl-saurem Wasser auf dem Flügel, kurzum, es war ein buntes Durcheinander von schlecht zu einander passenden Gegenständen. Dieses Chaos zu ordnen, solange der junge Herr das Bett hüten mußte, hatte ich mir zur Aufgabe gestellt. Später sollte dann das Schlafzimmer an die Reihe kommen, das womöglich noch unordentlicher aussah.

Ich stellte jedes Ding an seinen Platz, und sorgte, daß alle Gegenstände unentfaltet sauber waren; befeuchtete mich auch in meinem Aufsehen der peinlichen Sauberkeit und begegnete dem Junker stets mit zuvorkommender Aufmerksamkeit. Er war und blieb doch auch, trotz seines unverantwortlichen Betragens, immer der Sohn der Familie, deren Brod ich aß. Das durfte ich nicht aus den Augen lassen, wollte es auch nicht.

Als der junge Herr nach einigen Tagen das Bett mit dem Sopha vertauschen durfte, erntete ich reichliches Lob über das so sehr veränderte Aussehen des Wohnzimmers. Es stand sogar ein hübscher Strauß von Frühlingsblumen auf dem Tische, über die er sich ganz besonders freute. Fräulein Sabine hatte sie gespendet und mit ihren zarten Händen geschmackvoll geordnet. Der Strauß stand immer neben dem jungen Herrn und wurde sorgfältig gepflegt und unterhalten. Und als die Blumen endlich doch verblühten, mußte ich sie trocknen, und sorgfältig aufheben. Dieser kleine Zug bewies mir, daß Herr Viktor noch edlerer Regungen fähig war, und darüber freute ich mich von Herzen.

Der Junker war mir gewogen und hatte mich gern um sich, das fühlte ich bald heraus. Er war immer freundlich und gütig gegen mich, und dankbar für die geringsten Dienstleistungen. So schien der Grundstein zu einem auf gegenseitiger Sympathie ruhenden, innigeren Verhältnis gelegt,

denn auch ich fühlte mich mehr und mehr zu dem warmherzigen Herrn hingezogen, dessen größter Fehler Charakter-schwäche war.

Hätte nur der ausgelassene Schwarm seiner sogenannten Freunde ihn in Ruhe gelassen, die seit seinem Unfall das Haus umlagerten und nicht übel Lust hatten, den Zugang zum Krankenzimmer zu erzwingen! Hinter dem Doktor verschänzt, war es mir gelungen, sie mehrere Wochen fernzuhalten, als jedoch die Wunde so gut wie geheilt war und der junge Herr sich dann und wann am Fenster zeigte, war es aus mit meiner Macht. Nicht lange, da hatten sie den Armen wieder hineingezogen in den Strudel der Begünstigungen, und das alte Leben begann aufs neue.

Ins Bett wurde ich aber jetzt doch nicht mehr geschickt, wenn der Junker um Mitternacht nicht daheim war. Still-schweigend gestattete mir der General, auf ihn zu warten und ihn ins Bett zu schaffen, das er meistens ohne meine Hilfe nicht erreichen konnte.

Auf die Vertraulichkeit bauend, mit der mich der junge Herr behandelte, wagte ich jetzt hier und da ein freies Wort, oder eine leise Mahnung. War er in der Nacht mit einem Rauf nach Hause gekommen, schwerer als gewöhnlich, dann erlaubte ich mir wohl zu sagen: „Wie gut ist doch, Junker, daß Ihr Herr Vater Sie diese Nacht nicht gesehen hat.“ oder auch: „Das Haus haben Sie diese Nacht doch zum Glück noch finden können, gnädiger Herr. Welche Schande für Ihre guten Eltern, wenn die Nachtpolizei Sie hätte nach Hause transportieren müssen.“ — Herr Viktor nahm es mir niemals übel, wenn ich eine derartige Bemerkung wagte, eine Antwort erhielt ich jedoch auch nicht von ihm. Er mußte dann schnell das Gespräch in andere Bahnen zu leiten, oder gab mir einen Befehl, der mich aus dem Zimmer entfernte. So ging es gewöhnlich. Nur einmal als er wieder in nicht zu beschreibendem Zustand heimgekehrt war, und ich am nächsten Morgen sagte: „Sah! hätte Fräulein Sabine Sie letzte Nacht in Ihrem Rauf gesehen,“ wurde er sehr bleich und flammelte: „Das verfluchte Gott!“ „Das müssen Sie selber verhüten, gnädiger Herr,“ erwiderte ich freimütig. Er sah stumm in der Sophaecke und starrte vor sich hin; aber am Abend dieses Tages blieb er zu Hause und ging Stunden lang ruhelos in seinem Zimmer auf und nieder. Auch in den nächsten Tagen ging er nicht so regelmäßig jeden Abend aus, kam auch früher, als sonst zurück, und betrug sich anständig.

Der Frühling verging. Im Juni kam, wie jeden Sommer der Umzug nach Freienwalde, dem Landsitz der Familie. Auch Junker Viktor zog mit aufs Land, zur großen Ueber-raschung und Freude der Seinen. Zwar bestimmten ihn seine „Freunde“, die eine gemeinschaftliche lustige Fahrt machen

Deutschlands zur Weltmacht unserm Volke stellt, liegen auf drei Ge-
bieten:

1. Dem der einheimischen sozialen Zustände und ihrer Reform.
2. Dem des Schutzes und der Stärkung der Bande, welche die Deutschen im Auslande mit der heimischen Kultur verknüpfen.
3. Dem der Beziehung zu fremden Völkern und Kulturen.
5. . . . Das eigentliche Problem ist dieses, wie Völker aufeinander wirken, welche auf verschiedener Stufe gesellschaftlicher Entwicklung stehen.
6. Für das minder entwickelte Volk entsteht die Gefahr, wenn nicht der Vernichtung, so doch der Erschütterung seiner ganzen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Diese Gefahr wird durch rücksichtslose kapitalistische Ausbeutung noch gesteigert.
7. Für das höherstehende Volk besteht die Gefahr einer gesellschaftlichen Rückbildung und sittlichen Sinkens, vor allem durch die Entfernung vom Boden, auf dem seine Kultur erwachsen ist und durch das Herzergriffen des Europäers, der unter Völkern geringerer Kultur lebend, von den sittlichen und gesellschaftlichen Kontrollen der heimischen Gesellschaft getrennt ist.
8. Die Aufgabe gegenüber den tiefer stehenden Völkern ist, ihre Erhebung auf eine höhere Stufe allmählich und mit Schonung zu bewirken. Das wird gegenüber wilden Völkern hauptsächlich erfüllt durch Erziehung zu geregelter Arbeit. (Kampf gegen Sklavenhandel, gegen Alkohol etc.)
10. . . . Die bleibende Grundlage ist für die überseeische Politik dieselbe wie für die einheimische: Gerechtigkeit und Wohlwollen.

Aus den Grundgedanken des Dr. Lepsius haben wir noch hervor:
Die geschichtliche Aufgabe, welche die christlichen Großmächte zur Führung der Völker berufen hat, und Weltmächte an die Spitze der Großmächte stellt, ist der Weg, auf welchem sich die Welt Herrschaft Christi über alle Völker durchsetzen wird. Die Aufgabe einer Weltmacht greift über die Ziele nationaler Politik hinaus, und kann nur an der Gesamtaufgabe der Menschheit orientiert werden. Die Menschheitsaufgabe und das Weltziel sind im Evangelium den Menschen gegeben.

Die Berechtigung und die Pflicht Deutschlands, trotz der Ungunst seiner geographischen und politischen Lage eine Weltmachstellung zu erringen, ist begründet in dem Ueberblich seiner nationalen Kraft und in der Ueberlegenheit, welche ihm das geschichtliche Erbe der Reformation über die romanischen und slavischen Völker des Kontinents giebt. . . .

Der erste Redner in der Debatte war Geh. Rat Prof. Dr. Wagner. Er habe das Referat übernommen, aber zu viel innere Schwierigkeiten dabei gefunden. Es war ihm zweifelhaft, ob unsere Weltmachstellung sich mit dem vereinigen läßt, was wir gewohnt sind, als christlich und sittlich zu bezeichnen. Einige Zweifel sind durch die Referenten gelöst, alle nicht. — Es erscheint mir nicht angängig, die Entwicklung zur Weltmacht für Deutschland mit den Interessen und der Ausbehnungskraft unseres Volkes allein zu begründen. Auch andere Völker haben das Recht, sich zu vermehren. Das Recht auf unbegrenzte Vermehrung und Ausbehnung für ein Volk erscheint mir nicht bewiesen. Mit bloßen Vorteilsgefühlen läßt sich die Ausbehnungspolitik nicht rechtfertigen. Ob die Kolonisation und Politik romanischer Völker tiefer steht als die der germanischen, erscheint mir auch zweifelhaft. Größer als die Greuel der Angelegenheiten in Indien und tiefer als das sittliche Niveau der Engländer in Südafrika waren die Greuel der Spanier in Amerika und die Thaten der Romanen u. s. w. auch nicht.

Die germanischen protestantischen Völker stehen kaum höher als die romanischen und katholischen. Die Italiener haben doch auch Kennenwertes für ihre Einheit geleistet. . . . Der Kongress geht über seine Kompetenz nicht hinaus, wenn er auf die dem deutschen Volke aus seiner Weltmachstellung erwachenden Aufgaben hinweist. Wir müssen als Christen und Menschen auch die tiefer stehenden Nationen als Brüder betrachten. — Dem zweiten Referenten kann ich in seiner Würdigung des russischen Christentums nicht folgen. So tief wie der russische Geistliche steht kein Geistlicher anderer Nationen und Konfessionen. An unserer nationalen wirtschaftlichen Selbständigkeit möchte ich etwas schärfer festhalten wie Professor Rathgen, auch die Schonung der Landwirtschaft mehr betonen. Die Weltmachstellung darf nur Ergänzung der Sozialpolitik sein. Die berechtigten Interessen der unterworfenen Völker sind zu schonen, die Selbständigkeit des deutschen Charakters besser zu wahren auch in außerdeutschen Ländern und die sittlichen Aufgaben in den Vordergrund zu stellen, dann kann man auch Weltpolitik treiben. (Lebhafter Beifall.)

Pastor Dr. Christlieb aus Tokio machte interessante Mitteilungen über die Stimmung der Japaner während der letzten drei großen Ereignisse in Ostasien (Krieg mit China, Besetzung Kiautschou und der Philippinen) und seine Gespräche über christliche Politik. Er kommt bei dem Vergleich zwischen Christentum und Politik zu dem Schluß, daß man Mission treiben müsse, weil Weltmachtpolitik getrieben wird, nicht umgekehrt. Er verwirft den staatlichen Schutz für die Mission.

Pastor Friedrich Naumann weist den Standpunkt des Dr. Lepsius entschieden ab. Die Politik läßt sich nicht christianisieren. Das Christentum ist kein politischer Begriff. Das Weltziel steht in Gottes Hand. Unsere Aufgabe ist Zucht nach innen, Macht nach außen.

Nachdem noch eine lange Reihe Redner gesprochen, kam folgende Entschließung zur Abstimmung:

wollten ins Zauberland Italien, mit von der Partie zu sein; aber der junge Herr sagte so energisch, wie ichs von ihm nie gehört: „Nein“, und „nein“ blieb es.

Für die Familie des Generals war dieser Sommer nach der langen Reihe von trüben Tagen eine köstliche Erholungszeit. Die Stimmung im Hause wurde besser. Der General ward zusehends heiterer, die gnädige Frau umgänglicher, und Fräulein Sabine, die im letzten Winter so oft fragend auf Eltern und Sohn geblickt, war fröhlich wie ein Kind und blühte wie eine Rose. Daß Junker Viktor noch Gefallen finden konnte an dem ländlichen Stilleben, war gewiß ein gutes Zeichen. Für Stina und mich war es aber kein Geheimnis mehr, daß niemand anders als Fräulein Sabine der Magnet war, der ihn mit nach Freiwalde gezogen. Unser Empfinden bei dieser Entdeckung war geteilt. Für den jungen Herrn konnte eine Verbindung mit seiner schönen und lebenswürdigen Cousine nur zum Segen gedeihen, daß aber unser liebes Fräulein Sonnenstrahl an seiner Seite das Glück finden würde, das wir für sie ersehnten, war uns sehr zweifelhaft.

Wir hatten in unseren freien Stunden manche Unterredung in dieser Angelegenheit. „Vielleicht bessert sich jetzt der Junker wirklich, wenn er Fräulein Sabine so lieb hat“, meinte Stina. So sehr ich es wünschte, war es mir jedoch nicht möglich, ihre Hoffnungsfröhenheit zu teilen und darüber konnte meine gute Freundin denn manchmal recht ärgerlich werden und mich einen Schwarzgucker und ungläubigen Thomas nennen. Ja, wenn wir immer in diesem idyllischen Freiwalde hätten bleiben können! Aber Ende September ging es wieder zur Stadt, in der aller Eilen und Eilen die Verlobung lauerte und die lustigen Rameaden bereit standen, ihn wieder hineinzuwerfen in ihr wildes Treiben.

Aber Stina blieb dabei, daß eine reine, echte Liebe wohl im Stande sei, einen Menschen umzuwandeln und ich ließ ihr das letzte Wort.

Der schöne Sommer ging dahin. Der Junker und Fräulein Sabine waren immer fest zusammen, den ganzen Tag lang. Sie ritten, fuhren, ruderten und fischten zusammen und am Abend musizierten sie im Salon, sich selber, wie Eltern und Gästen zur Freude.

(Fortsetzung folgt.)

„Der Evangelisch-soziale Kongress, unter dem bedeutsamen Eindruck der für unsere nationale Zukunft wichtigen Flottenbewilligung durch den Reichstag stehend, spricht es als seine Ueberzeugung aus, daß die Berechtigung und die Pflicht Deutschlands, eine Weltmachstellung zu erringen, in dem Ueberblich seiner nationalen Kraft und in seiner gesamten kulturellen Entwicklung begründet ist.“

2. Der Kongress hält diese nationale Entwicklung für untrennbar von der Aufgabe, nicht nur die wirtschaftliche Selbständigkeit Deutschlands zu heben, sondern auch an der Zivilisierung und Kulturbildung unterentwickelter Länder und Völker mitzuwirken.

3. Die Erreichung dieses Zieles stellt an die geistige und sittliche Energie unseres Volkes Anforderungen, welche nur von einer entschlossenen christlichen Gesinnung aus erreichbar sind.

4. Dabei sind vorzugsweise diejenigen Elemente zu pflegen, welche die Kulturbande zwischen unseren ausländischen Erwerbungen und im Auslande lebenden Landsleuten und dem Mutterlande stärken. (Wissen, Kirche, Schule, Wissenschaft, Einfluß der Frau.)

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Das Schlußgebet sprach nach den üblichen Danktragungen Pfarrer Hofe-Karlstraße.

In der Spezialversammlung am Nachmittag war das Thema: Die wirtschaftliche Fortbildung der Frauen und die höhere Mädchenschule dem Fr. v. Szeperanski (Darmstadt) übergeben.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 10. Juni. Attentat Brand gegen Dr. Lieber. Das Aufsehen erregende Attentat, welches von dem Schriftsteller Wolf Brand in der Mittagsstunde des 12. Dezember v. J. gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber begangen wurde, gelangte gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I zum Abschluß, nachdem der Angeklagte bereits zweimal eine Verurteilung erlitten hatte. Zum gestrigen Termin war der Abgeordnete Dr. Lieber persönlich erschienen. Er gab eine eingehende Schilderung des Voralles, bei dem es sich um ein angebliches Versprechen Liebers handelte, sich des bekannten wegen Jettismus entmündigten Dr. Sternberg anzunehmen, welches Versprechen Lieber nicht gehalten haben sollte. Der Angeklagte erklärte, es sei ihm nur darum zu thun gewesen, Dr. Lieber durch Verührung mit der Hundepetische symbolisch zu schlagen und ihn tätlich zu beleidigen. Nach weiterer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte dem Antrag gemäß.

Der Deutsche Flottenverein hielt gestern im Kaiserhof eine außerordentliche Vorstandssitzung unter dem Präsidium des Fürsten zu Wied ab, die sich meist mit inneren Organisationsfragen beschäftigte. Der glänzende Stand des Vereins und seine erfolgreiche Wirksamkeit wurde mit Dank gegen das Präsidium und das Komitee allseitig anerkannt. An die Sitzung schloß sich ein Festmahl an, in dessen Verlauf an den Kaiser, sowie an den Prinzen Heinrich Guldigungs-telegramme überandt wurden. Exzellenz v. Reuekow überbrachte um 6 Uhr die Meldung von der Annahme der Flottenvorlage in zweiter Lesung, die mit stürmischem Jubel und als „Ansporn zu weiterer Arbeit“ begrüßt wurde.

Von der Königsberger Jubelfeierfeier 1901 schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Der Plan des Kaisers, am 18. Juni 1901 diese Feiertage in Königsberg zu begehen und mit ihr die Feiertage seiner eigenen Krönung, steht fest. Man darf sich zu dieser Feier auf eine außerordentliche Entfaltung von Pracht gefaßt machen. Wie es heißt, ist in Aussicht genommen, daß der ganze Landtag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, zu der Feier nach Königsberg entboten werden soll. Das würde eine mindestens achtstägige Unterbrechung der Arbeiten des Abgeordnetenhauses um diese Zeit bedingen.“

Von den 700 neu eingestellten Beamten in dem Betriebe der Großen Berliner Straßenbahn haben bereits 100 die Prüfung als Wagenführer bestanden und konnten die selbständige Leitung von Waggonen übernehmen. Hierdurch ist es ermöglicht, daß einem größeren Teil der Beamten bereits die bei dem Ausfall zugewilligte kürzere Dienstzeit zu teil werden konnte. Diejenigen Beamten, welche die benötigte Vergütung noch nicht bekommen haben, erhalten eine Entschädigung, indem ihnen die verlängerte Beschäftigungszeit in vollem Umfang als Ueberstunden angerechnet werden. Ende dieses Monats wird die Straßenbahnverwaltung in der Lage sein, ihren Angestellten die gemachten Bewilligungen in vollem Umfang zu teil werden zu lassen. (Es wäre gut, wenn es sich so verhielte. Gestern ging das Gericht, die Bediensteten der Straßenbahn plant einen neuen Streik, weil die ihnen gemachten Versprechungen hinsichtlich kürzerer Dienstzeit nicht gehalten worden seien. Es ist ja aber klar, daß so einschneidende Veränderungen sich nicht in einigen Tagen regulieren lassen.)

Die Kriminalpolizei anlässlich des Ausstandes beider Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft beschäftigt zur Zeit die Gerichte. Zunächst gelangen die einer Uebertretung, wie Verübung groben Unfugs, Nichtbefolgung einer polizeilichen Anordnung usw. beschuldigten Personen zur Aburteilung. Die schwereren Vergehen werden demnach die Strafkammer beschäftigen. Gestern fanden zehn Verhandlungen vor der 143. Abteilung des Schöffengerichts unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Nach statt, die sich gegen Personen richteten, die bei den Krawallen verhaftet worden waren. Jeder der Angeklagten wollte nur ein milderer Zufall gewesen oder ohne sein Verschulden in die Sache verwickelt worden sein. In keinem einzigen Falle erfolgte ein freisprechendes Urteil, sondern in den meisten Fällen wurde nach dem Antrag des Amtsgerichtsrats Schroer auf das zulässig höchste Strafmaß, sechs Wochen Haft, erkannt. Dies bezeugte auch dem kleinen Ramenz, gegen den folgender Tatbestand für erwiesen erachtet wurde: Als in der Mittagsstunde des 19. Mai einer der wenigen in Betrieb verbliebenen elektrischen Wagen durch die Rotbühnenstraße fuhr, wurde er von einer johlenden Menschenmenge empfangen. Ramenz trat an einer Haltestelle dicht vor den Wagen, hob die geballte Faust empor und rief dem Führer zu: „Ihr verfl. . . . Streikbrecher, schämt ihr Euch nicht?“ Das Publikum begleitete diese Bemerkung mit tosendem Beifall, und eine große Menge folgte dem Transport zur Wache, als Ramenz verhaftet wurde. Alle derartigen Fälle wurden mit je 6 Wochen Haft geahndet. Andere Angeklagte waren nur mittelbar bei den Tumulten beteiligt gewesen. Um größeren Menschenansammlungen auf dem Alexanderplatz vorzubeugen, wurde am Nachmittag des 20. Mai die Königstraße am Kreuzungspunkte der Neuen Friedrichstraße gesperrt. Der Kaufmann Kestell soll nun wiederholt versucht haben, sich durch die Schutzmannskette hindurchzudrängen und den Aufforderungen der Beamten, zurückzutreten und sich zu entfernen, kein Gehör geschenkt, sondern loszulaufen und sich zu entfernen, bis er verhaftet wurde. Der Angeklagte behauptete, daß sich in seiner Begleitung ein jüngerer, etwas geisteschwacher Bruder befunden habe. Möglicherweise sei er ins Gedränge geraten und von seinem Bruder getrennt worden. Er habe gern aus der Menschenmenge herausgewollt, aber nicht gekonnt. Da habe er plötzlich von einem Schutzmann einen Stoß in den Rücken erhalten unter dem Ruf „Bordwärt!“ Er habe nur erwidert, daß er doch nicht vorwärts könne, und darauf habe man ihn ohne weiteres zur Wache geführt. Seine Erregung sei um so erklärlicher, da ihm sein Bruder abhandeln gekommen sei. Die Schutzleute beklagten, daß der Angeklagte durch sein lautes Gegenreden die Menschenmenge aufgeschreckt habe und daß seine Verhaftung nötig gewesen sei, um größere Unruhestörungen zu verhüten. Der Amtsanwalt wollte auch diesen Angeklagten mit einer Haftstrafe von vier Wochen bestraft wissen, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß dieser Fall milder zu beurteilen sei. Es wurde auf eine Geldstrafe von 50 Mk. erkannt.

Kirche, Schule und Mission.

IV. Theologische Lehrkonferenz in Köln 1900. Am Montag, den 27. August findet abends 8 Uhr im Eröffnungsgottesdienst in der Kölner Kirche statt. Predigt: P. D. Wüster-Hannover. Für den Gottesdienst am Sonntag, den 2. September hat Prospekt Beder-Kiel die Predigt übernommen. Wegen Pension in den Waldhotels (inkl. Zimmer zu 3 Mk. täglich) und etwaiger Freiquartiere wolle man sich rechtzeitig wenden an Herrn Lehrer Käppler in Köln.

Am Samstag, 9. Juni. Gestern abend hielt Pfarrer Naumann im hiesigen evangelischen Vereinshaus einen Vortrag über den „evangelischen Glauben im 19. Jahrhundert“. Das Thema war in der Form, in welcher es in den Blättern angegeben war, mißverständlich gefaßt. Wer wie Schreiber dieses — und es mögen derer außer dem nicht wenige gewesen sein — erwartete, etwas Genaueres über das eigentliche Wesen des evangelischen Glaubens etwa in seiner viel-

fach angenommenen modernen Gestalt zu erfahren, der kam nicht auf seine Rechnung. Redner sagte gleich zu Anfang seine geplanten Ausführungen näher dahin zusammen: Die Lage des evangelischen Glaubens an der Wende zweier Jahrhunderte. Es handelte sich demnach darum, wie auch der fernere Verlauf bewies, einen Ueberblick über die Entwicklung der evangelischen Frömmigkeit im 19. Jahrhundert zu geben. Die Art, in welcher der Vortragende sich seiner Aufgabe entledigte, war packend und kurzweilig, so daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluß regte blieb. Natürlich konnten in einem 1 1/2 stündigen Vortrag, in welchem auch die katholische Kirche mehr und mehr zum Vergleich herangezogen wurde, nur große Gesichtspunkte ausgearbeitet und markante Wendepunkte namhaft gemacht werden. Damit mag es auch zusammenhängen, daß hin und wieder recht bedenklich der Schein einer gewissen Oberflächlichkeit entstehen konnte. Der Vortragende scheint es tadelnswert zu finden, daß man zu Anfang dieses Jahrhunderts, als nach der „geschichtlichen Durchdringung“ die evangelische Frömmigkeit erstarkte, die „alten Bücher“ möglichst in ihrer alten Form wieder aufsuchte. Damit wären die alten Gesänge auch wieder neu geworden. Und „niemals genießt ein Zeitalter die Speise geistig, die ein vergangenes genossen“. Wichtig nur bei fortwährender Unterbrechung von Form und Inhalt. Jene wechelt, diese muß bleiben. Die moderne Theologie sucht aber nicht nur neue Gefäße, sondern andere „Speise“. Redner findet im Mariendienst der römischen Kirche, wie solcher sich in diesem Jahrhundert ausgebildet habe, obwohl er wie die meisten Zuhörer keine Empfindung dafür habe, ein „wirklich religiöses Moment“. Wie man sieht, „religiös“ im weitesten Sinne genommen. Selbst wenn gerade dieser Punkt hervorgehoben wird, um zu beweisen, daß der Katholizismus „nicht allein aus Priesterbetrug besteht“. Treffend wird gegenüber der organischen Schwäche der evangelischen Kirche die vorteilhafte Zentralisation des Katholizismus hervorgehoben. Diese religiöse Macht „spielt am gewandtesten auf der modernen Vereins-Kavaliere“. Etwas sehr leichtsinig besprach Redner die Tatsache, daß die Union der gesamten evangelischen Kirche bislang nicht gelungen sei und vorläufig auch unaussführbar bleibe. Wenn er auch anerkennt, daß auf beiden Seiten Männer waren, die es ehrlich meinten, so wird doch die Gegnerschaft gegen die Union hauptsächlich aus Abneigung gegen Preußen hergeleitet. Man verschloß sich in ein „Extrastückchen“ mit der Lösung: „Die Preußen wollen wir nicht.“ In Anbetracht der religiösen Gleichgültigkeit und Kirchenentfremdung ist Pfarrer Naumann nicht sehr empfindlich und wahrheitsliebend, wenn es sich um Predigtwirksamkeit handelt. Die Heilsarmee sieht er aus diesem Grunde nicht ungern, „schade aber sicher Boden gewinnen in Berlin“. In diesem Zusammenhang kann man ja auch wohl begreifen, wie jemand etwa zu der Ueberzeugung kommen mag: „Wenn's nur da und dort überhaupt predigt!“ Sehr zuversichtlich steht Pfarrer Naumann der Wissenschaft als solcher gegenüber, indem er von der Voraussetzung ausgeht: „Die (wahre) Wissenschaft macht uns den Glauben nicht und nimmt uns den Glauben nicht.“ Es giebt aber auch eine Afterswissenschaft, welche die biblischen Kernwahrheiten als illusorisch darzustellen sucht und diese Scheinwissenschaft hat sich im ablaufenden Jahrhundert breit genug gemacht, wie Redner selber andeutete und Unheil genug angerichtet, wie wir beifügen möchten. Sehr anerkennend äußert sich der Vortragende gegen Schluß über die erfreuliche Entwicklung der inneren Mission. Die Arbeiter auf diesem Gebiet seien eine gute „Hilfsmannschaft“. Von den Bahnbrechern werden Zeller, Hilgen, Ziller, Böde namhaft gemacht. Das praktische Christentum sei vielfach leichter verständlich als theoretische Erörterungen. „Nicht jeder versteht eine Predigt, die 50 Minuten lang ist und in der sehr viele Begriffe (Namen des Neuen Testaments) immerhin besser als leere Phrasen! enthalten sind.“ Dies etliche Punkte, bei denen wir es bewenden lassen wollen. Alles in allem, ein packender, zum Nachdenken anregender, wenn auch sehr in die Tiefe sich erstreckender Vortrag!

Wertpapierbörse.

Berlin, 11. Juni. Auf starke Deckungen und Käufe der Spekulation, in der Erwartung, daß sich der Markt allmählich wieder befestigen werde, eröffneten Montanwerte bei prozentweiser Steigerung. Der Bankmarkt wurde hierdurch günstig beeinflusst. Fonds ruhig und behauptet. Eisenbahnwerte stetig, heimische gedrückt. Gegen Schluß erlitten Montanwerte im Zusammenhang mit der Mattigkeit am Kassamarkt für Industrierente eine Abschwächung. — Privatdiskonto 5 Prozent. Anfangs waren: Kreditaktien 220,10, Diskontokomm. 180,40, Deutsche Bank 194,20, Dresdner Bank 183,90, Danziger Bank 135,60, Handelsbank 154,—, Staatsbank 140,—, Lombarden 27,90, Marienburger —, Gotthard 140,50, Schweizer Central —, Schweizer Nordost 90,90, Zurich-Simplon —, Prince Henri 117,50, Bochumer 220,10, Dortmunder 108,80, Laura 230,30, Gelsenkirchener 196,75, Harpener 205,—, Hibernia 217,—, 3proz. Reichsanleihe 86,90, Italiener 94,75, 6proz. Mexikaner —, Türkische 111,90, Spanier 72,25, Northerner 75,10.

Produktenmärkte.

Frankfurter Getreidemarktbericht vom 11. Juni. Die Witterung in Deutschland war im allgemeinen warm mit häufigen Gewitterregen und vereinzelt Hagelschauern. Die Sommerfrüchte, Äpfel, Kartoffeln und Gartengewächse haben sich wesentlich gebessert; auf die Weizenpflanze hat der Regen ebenfalls günstig eingewirkt. Dagegen bleibt es fraglich, ob die Roggenpflanze noch gebessert werden konnte. Weizen war nicht lebhaft und die Preise behauptet. Roggen tendierte fest, erfuhr jedoch keine nennenswerte Preisbesserung. Gerste beschränkt. In Hafer war äußerst stiller Geschäft und die Tendenz ruhig. Der Mais-Preisstand behauptet. Weizen- und Roggenkleie. Malzkeime und getrocknete Bietreber hatten schleppenden Absatz. Weizen hatte normales Konsumgeschäft bei fester Stimmung. Weizen als unseiner Ungegend circa M. 16,50, bo. frei hier M. 16,50—16,75, de. La Plata und Kanjas (Hebereicher Weizen) M. 16,75—17,—, do. Redwinter und russische Sorten (Hebereicher Weizen) M. 17,25—17,75, Roggen, hiesiger, M. 15,75—16,—, Braugerste (je nach Qualität und Herkunft) M. 15—16, Hafer (je nach Dual) (equi. 25—50 Pf. über Notiz) M. 14,50—15,—, Mais (gesundes Misch) ca. M. 11,50, Weizenkleie M. 9,75 bis 10,00, Roggenkleie M. 10,75, Malzkeime M. 9,75—10,—, getrocknete Bietreber M. 10,50—10,75, Speisepreis per Zentner M. 1,25, Weizenmehl (automatisches) Nr. 0 M. 24,25—24,75, do. I M. 22,25—22,75, do. III M. 20,25—20,75, do. (equivalente Qualitäten) pr. Sack M. 1,50—2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 M. 23,25—23,75, 0/1 M. 1,25—1,50 darunter. Rostfrei per Ztr. M. 1,—. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco auswärtiger Stationen bei mindestens 10000 Kilo.

Berlin, 11. Juni. Der Rückgang in Nordamerika fand einen kräftigen Widerhall, trotz der Herabsetzung der Forderungen. Weizen im Lieferungsstand war M. 1,50 niedriger; der Vorrat war eng begrenzt, ebenso in Roggen, der jedoch nur M. 0,50 bis 2 vektor. Ware war spärlich angeboten. Hafer kaum billiger erhältlich. Rübsöl bei etwas ermäßigten Preisen wenig beachtet. 70er Spiritus wurde mit M. 49,80 bezahlt, umgekehrt wurden 8000 Liter. Weiter schön.

Berlin, 11. Juni. Weizen per Juni 154,50, per Juli 153,25, per Sept. 158,75. Roggen per Juni 149,—, per Juli 146,50, per Sept. 146,25. Hafer per Juni 133,75, per Juli 129,—. Mais, amerik. Misch loco, niedrigster Preis 112,25, do. höchster Preis 110,25, per Mai —, Rübsöl per Mai 57,80, per Oktober —, Spiritus 50er —, 70er 49,80. Weiter: schön.

Köln, 11. Juni. (Fruchtmärkte.) Getr. M. 8,20—10,20, Maschinenstroh (Roggen) 2,90, Nichtstroh (Roggen) 3,30, Krummstroh M. 2,00.

Heinz, 11. Juni. (Fruchtmärkte.) Weizen, 1. Sorte M. 16,40, 2. 15,90, 3. 15,40. Roggen, 1. Sorte M. 15,10, 2. 14,30, 3. 13,60. Hafer M. 14,80. Rübsöl 62,00, fahne Weizen M. 63,50, gereinigtes Del M. 65,00. Alles die 100 Kilo. Getr. M. 3,40—3,90, Luzerneheu M. 4,40 die 50 Kilo. Preßrüben M. 106 für 1000 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo.

Viehmärkte.

Köln, 11. Juni. Schlachthausmarkt. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 781 Ochsen, a. M. 69, b. 64—65, c. 59—60, d. 54—55; 494 Kühe, a. M. 61—62, b. 57—58, c. 53—54, d. 49—51, e. 46—48; 71 Bullen, a. M. 62, b. 57—58, c. 53—55; alles die 50 Kilo Schlachtgewicht. Auftrieb: 50 Schweine, a. M. 49—50, b. 47—48, c. 44—46, d. 42—44 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Ziemlich lebhaftes Geschäft, Markt geräumt.

Kühe. Stier 64—66, Kuh und Rinder 70—72, rotfarbige Ochsen: von 45 Kilo aufwärts 81—83, desgl. von 40—44 1/2, Kilo aufwärts 73—75, schwere flache und Berliner Ochsen 67—69, leicht 62—64 Pfg. Kalbfelle mit Kopf 88—90, ohne M. 0,97—0,99 das Kilo. — Frisches Fett 39—41 Pfg. das Kilo.